**Nummer 44+45**

vom 8. November 2023

52. Jahrgang

Inhalt

#### Reportage

Aschaffenburg: „Stadt mit anderen Augen betrachten“ 5-6  
(Martinsrundgang mit Burkard Vogt in Aschaffenburg)

#### Berichte

Kist/Neustadt am Main: „Umzug nach Kist eine echte Win-Win-Situation“ 7  
(Bischof Dr. Franz Jung besucht die Missionsdominikanerinnen in der Seniorenresidenz Kist)

Würzburg: Ein „Glücksfall“ für die Heimatpflege 8-9  
(Festschrift für Professor Dr. Klaus Reder zum 65. Geburtstag)

Würzburg: Bischof als Ehrenmitglied aufgenommen 10  
(Katholische deutsche Studentenverbindung Gothia verleiht Dr. Franz Jung ihr Band)

Bad Bocklet/Würzburg: „Was sind die Zeichen der Zeit?“ 11  
(Bischof Dr. Franz Jung feiert Gottesdienst mit Priesterjubilaren des Bistums Würzburg)

Würzburg: Überbringer von Gottes Segen 12  
(Bistum ehrt langjährige Ständige Diakone)

Würzburg: Dank für den Dienst an den Menschen 13-16  
(Bistum ehrt sieben Frauen und vier Männer für 40 beziehungsweise 25 Jahre in der Seelsorge)

Würzburg/Estenfeld/Puebla: „Kleinigkeiten weiß man irgendwann zu schätzen“ 17-18  
(Aquilin Hohm aus Estenfeld macht ein Freiwilliges Internationales Jahr in Mexiko)

Würzburg: „Wir brauchen grundlegend neue Wege“ 19-20  
(Wolfgang Scharl zieht insgesamt positives Resümee seiner Amtszeit)

Würzburg/Burkardroth/Lohr am Main/Schweinfurt: Filme, die lange nachwirken 21  
(Kolping-Mainfranken präsentiert Gewinner des Filmwettbewerbs „Armut trifft Jugendliche“)

Würzburg: Der Schein trügt 22-23  
(Theatergruppe der Dompfarrei bringt den Klassiker „Pension Schöller“ erneut auf die Bühne)

Würzburg: „Die KAB hat eine gute Zukunft“ 24  
(Katholische Arbeitnehmer-Bewegung gründet neuen Stadt- und Kreisverband Würzburg)

Würzburg/Aschaffenburg: 25 Jahre Seelsorge im Internet 25-26  
(Hybride Konferenz mit Experten aus unterschiedlichen Fachbereichen)

Würzburg: Neuer Ausbildungskurs startet 27  
(Team der Domführerinnen und -führer sowie der Besucherinfo sucht Verstärkung)

Würzburg: Beten für ein „Band des Friedens“ 28  
(Weltgebetstag der Frauen am 1. März 2024)

Würzburg: Irische Musiker begeistern im Kiliansdom 29  
(Breffni Trad Orchestra aus Kilians Heimat gestaltete Konventmesse)

Münsterschwarzach/Würzburg: Vor 40 Jahren gegründet 30  
(Arbeitsgemeinschaft für Mitarbeitervertretungen der Caritas im Bistum Würzburg feierte Jubiläum)

Würzburg: „Das wertvollste Gut der Diözese“ 31  
(Einführungstage informieren über die Besonderheiten der Arbeit für die Diözese)

Kloster Oberzell: 100 Jahre Mutterhaus 32-33  
(Ehemaliges Prämonstratenserkloster seit 1923 Heimat der Oberzeller Franziskanerinnen)

Sömmersdorf/Kronungen/Würzburg: Passionsspiele und ein Hühnermobil 34  
(„Zieh ins Land“-Exkursion der Katholischen Landvolkbewegung führt in das Schweinfurter Land)

Würzburg: „Bewusstsein schaffen und in die Umsetzung kommen“ 35  
(Katharina Memmel ist Klimaschutzmanagerin der Diözese Würzburg)

Leutershausen/Würzburg: „Ein wertvoller Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung“ 36-37  
(Erste vom Bistum genehmigte und bezuschusste Photovoltaikanlage auf einem Gotteshaus installiert)

Würzburg: Katholischer Bistumsatlas jetzt mit deutschlandweiten Informationen 38  
(Interaktive Such- und Darstellungsmöglichkeiten)

Würzburg: In einem Jahr 1000 Mitarbeitende sensibilisiert 39  
(Vernetzungstreffen der Präventionsberaterinnen und -berater im Bistum Würzburg)

#### Aktuelles Lexikon

Sankt Martin am 11. November 40

#### Kurzmeldungen

Würzburg: Interview mit Bischof Jung zu Allerheiligen auf TV Mainfranken 41

Würzburg: Neuer Adventskalender von Paul Weismantel 41

Hammelburg: 23 Teilnehmer bei Whisky-Exerzitien in Hammelburg 42

Würzburg: Berufsgemeinschaft der Pfarrhausfrauen wählt neuen Vorstand 42

Grafenrheinfeld: Großküche im Jugendhilfezentrum Maria Schutz gesegnet 43

Würzburg: Rund 80 Menschen besuchen Herbstfest der Würzburger Wärmestube 43

Würzburg: Klaus-Reinfurt-Stiftung unterstützt Förderverein der Wärmestube mit 3000 Euro 44

Hausen: „Sternenzauber“-Team übergibt 2500 Euro für Kirchenorgel in Hausen 44

Würzburg: Kirchenradio am Sonntag – Auf den Spuren des heiligen Martin 45

Würzburg: „Kirche in Bayern“ – Strom von Kirchendächern 45

Würzburg: Sonntagsblatt – Die Ergebnisse der Weltsynode in Rom 46

Würzburg: Kirchenradio am Sonntag – Wie werden Rosenkränze hergestellt? 46

Würzburg: „Kirche in Bayern“ – Karlstadter Schüler diskutieren mit Dr. Josef Schuster 47

Würzburg: Sonntagsblatt – Zivilcourage – vom Mut, den Mund aufzumachen 47

#### Personalmeldungen

Würzburg/Oberleichtersbach/Bad Brückenau: Pfarrer Armin Haas wird Domkapitular 48

Würzburg: Steffen Behr als Leiter der Diözesanstelle „Berufung und Lebensorientierung“ entpflichtet 48

Würzburg/Faulbach: Pfarrer Stefan Menth geht in den Ruhestand 49

#### [Veranstaltungen](#_Toc487798277)

Würzburg: „Herzensmelodie“ – Veranstaltung für junge Mütter 50

Würzburg: Herbsttagung des Katholischen Deutschen Frauenbunds 50

Würzburg: Byzantinischer Gottesdienst 50

Würzburg: Führung am „DenkOrt Deportationen“ 50

Würzburg: Akademienachmittag zu 175 Jahre Deutsche Bischofskonferenz 51

Würzburg: Vortrag im Burkardushaus – „Gewalt gegen Frauen stoppen!“ 51

Würzburg: Gespräch zum Thema Künstliche Intelligenz im Burkardushaus 51

Würzburg: „Adventsmärktle“ am Würzburger Schottenanger 52

Würzburg: Interreligiöser Gesprächskreis lädt zu Schweigekreis für den Frieden 52

Würzburg: Schweigen für den Frieden – Interreligiöser Gesprächskreis lädt ein 52

Reportage

**„Stadt mit anderen Augen betrachten“**

**Martinsrundgang mit Burkard Vogt in Aschaffenburg – Gullydeckel, Kleiderkammer und Gebäck – „Der Name Martin prägt die Stadt nicht nur bildlich“**

**Aschaffenburg** (POW) Gemeindereferent Burkard Vogt steht vor dem rechten Seitenaltar der Sankt-Agatha-Kirche. Mit der Hand deutet er über die Tür der Sakristei. Dort hängt ein farbiges Relief des heiligen Martin – etwa so breit wie die Tür selbst. „Was fällt Ihnen auf, was ist anders?“, fragt Vogt die 14  Frauen und Männer, die sich ihm gegenüber zwischen den Kniebänken eingefunden haben. Das Relief zeigt den heiligen Martin auf seinem Pferd mit bodenlangem, rotem Mantel, Schwert und Heiligenschein. Er hat den Kopf zur Seite gedreht, eine Hand Richtung Pferdekopf und eine Richtung Pferdeschwanz ausgestreckt. Vor dem Pferd kniet und dahinter steht ein Bettler. Sie halten je einen Teil des Mantels in der Hand. Zwei Bettler an Martins Pferd? „Es gibt verschiedene Wege, die Darstellung zu deuten“, sagt Vogt. Er interpretiere den stehenden Bettler als Botschaft: „Wir wollen, dass der Mensch sich vor uns nicht klein machen muss, um etwas zu bekommen.“ Eine Frau nickt, andere betrachten das Relief nun noch genauer. Auf dem Weg hinaus aus der Kirche unterhalten sich die Teilnehmer im Laufen leise weiter über Martin und die Bettler-Darstellung.

Es ist ein regnerischer Nachmittag in der Altstadt von Aschaffenburg. Vogt führt die Gruppe weiter durch die Straßen und Kirchen der Stadt – „auf den Spuren des heiligen Martin“, des Schutzpatrons Aschaffenburgs. Seit 2016 bietet der Gemeindereferent einmal jährlich vor dem Martinstag die gleichnamige Stadtführung an. Gemeinsam mit den Teilnehmern betrachtet er Gemälde und Skulpturen an Hauswänden und Kirchen, erzählt bekannte und weniger bekannte Geschichten über den heiligen Martin und stellt dessen soziale Bedeutung dar. Der Schutzpatron habe vielerorts Spuren hinterlassen. Vogt möchte, dass seine Zuhörer an diesem Tag bewusst auf diese Spuren achten und die „Stadt mit anderen Augen betrachten“.

Im Laufe des Martins-Spaziergangs wird der Himmel langsam dunkel und die Straßenlaternen leuchten. Vogt hält an einer Straßenecke. „Das Schönste überhaupt“, kündigt er an und blickt auf den Boden. Die Teilnehmer tun es ihm gleich. Bernward Vierheilig aus Alzenau streckt den Hals, tritt einen Schritt vor, um einen besseren Blick zu haben – auf einen Kanaldeckel. Er wird von den umliegenden Laternen und Schaufenstern gerade noch gut beleuchtet. In der Mitte darauf zu sehen: ein Bischof mit Stab und Mitra unter einem Torbogen. Daneben Türme und Dächer. Die Stadt Aschaffenburg lege seit zirka zwölf Jahren diese Gullydeckel mit dem Stadtwappen in den Touristenstraßen aus, erzählt Vogt. „Etwa 100 gibt es davon mittlerweile.“ Aber handelt es sich hierbei um den heiligen Martin? Vogt hat nachgefragt: „Das Tiefbauamt sagt ‚Ja‘, der Historiker Dr. Hans-Bernhard Spieß ‚Ja und nein‘.“ Der heilige Martin sei es einmal gewesen, als die Figur auf dem Wappen bis 1290 noch einen Heiligenschein trug. Mittlerweile handle es sich um den Bischof von Mainz, gibt Vogt die Worte des Historikers wieder und schaut in die Runde. „Jeder, der die Gullydeckel kennt, sagt, es ist der Martin“, wirft eine Frau ein. Vogt nickt und lächelt. Die Geschichte sei eines der Highlights seiner Führung, erklärt er später. Und vielleicht haben manchmal „die Leute mehr Recht als die Historiker“.

Doch „der Name Martin prägt die Stadt nicht nur bildlich“. Das macht Vogt mehrmals deutlich. Auch der Gedanke des Teilens lebe in den Straßen Aschaffenburgs noch heute fort. Daher stößt während der Führung Cécile Heeg vom Sozialkaufhaus der Diakonie Untermain zur Gruppe hinzu. Die Teilnehmer versammeln sich unter dem sogenannten „Kronkorkenbaum“, einem Baum, unter dem viele Flaschendeckel liegen. Der Baum hat sich zum Treffpunkt für Menschen in problematischen sozialen Lagen entwickelt. Heeg spricht über die Hilfe für Obdachlose. „Was kann ich selbst für obdachlose Menschen tun?“, fragt eine Frau. Es sei erst einmal wichtig, wahrzunehmen, dass es Obdachlose gibt, lautet die Antwort von Heeg. Das Sozialkaufhaus stelle darüber hinaus Essen und Schlafplätze zur Verfügung. Für die Menschen da zu sein, sei wichtig.

Ebenso ums Teilen geht es beim Stopp in der Kleiderkammer des Martinushauses. Die Führungsteilnehmer haben sich zwischen den Kleiderstangen verteilt. „Wenn es um die Mantelteilung

geht, sind wir in der Kleiderkammer natürlich genau an der richtigen Stelle. Hier wird Kleidung geteilt“, stellt Christoph Schlämmer von der Caritas die Einrichtung im Keller des Martinushauses vor. Hier könne gebrauchte Kleidung für Bedürftige abgegeben werden. Gerade in Zeiten von Inflation und Energiekrise seien diese Angebote wichtig, und Hilfe gebe es nie genug, betonen die Mitarbeitenden der Kleiderkammer. „Ich wusste gar nicht, dass es die Kleiderkammer gibt“, wundert sich eine Teilnehmerin.

Nicht nur für sie bringt die abendliche Führung neue Erkenntnisse. Am Ende scheinen fast alle Teilnehmer etwas Neues über den heiligen Martin gelernt zu haben. Bei Tee und Martinswecken sitzen sie gemeinsam mit Vogt an Tischen im Konferenzraum des Martinushauses. „Alles neu“, lautet das Feedback von Bernward Vierheilig. Andrea Schneider aus Johannisberg hatte zum heiligen Martin zuvor das Bild aus Kindertagen im Kopf gehabt, das „sehr geprägt war vom Martinsumzug“. Nun haben sie die Details überrascht. Eine andere Teilnehmerin lobt die Informationen zu den „Menschen am Rande der Gesellschaft in Aschaffenburg“. „Ein nasser Nachmittag, aber der Rest war wunderbar“, folgert eine Teilnehmerin. Vogt zeigt sich angesichts dieser Rückmeldungen zufrieden. Wenn sogar ein paar Martin-Kenner sagen, „da war einiges neu für mich, dann ist das gut“, lautet sein Fazit. Ein paar Kindheits-Martins-Erinnerungen gibt es am Ende dann auch noch. Vogt packt die Gitarre aus, setzt sich auf einen der Tische, und gemeinsam singen sie: „Sankt Martin, Sankt Martin, Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind...“

Stichwort: Martinsstationen in Aschaffenburg

In Aschaffenburg finden sich über die ganze Stadt verteilt Bezüge zum heiligen Martin. Darunter zwei Bilder im Eingangsbereich des Martinushauses und eine abstrakte Figur des Heiligen und des Bettlers im Innenhof des Veranstaltungshauses, die nach dem Neubau 2003/04 dort aufgestellt wurde. Die Martins-Darstellung in der Sankt Agatha-Kirche hängt am Ende des rechten Seitengangs. In der Stiftsgasse 11 ist eine Martinsdarstellung mit Gänsen in die Wand eingelassen. Nur ein paar Schritte weiter, an der Stiftsgasse 7/9, stand früher die Martinskapelle. Sie wurde aufgrund von Baufälligkeit abgerissen. Die Kanaldeckel mit dem Stadtwappen finden sich unter anderem in der Sandgasse und in der Badergasse. Informationen zum nächsten Rundgang und weiteren Veranstaltungen des Martinushauses gibt es unter www.martinushaus.de und im Programmheft.

*chd (POW)*

(72 Zeilen/4423/1212; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

Berichte

# „Umzug nach Kist eine echte Win-Win-Situation“

# Bischof Dr. Franz Jung besucht die Missionsdominikanerinnen in der Seniorenresidenz Kist – Das Ordenscharisma in ungewohnter Umgebung erneuert

**Kist/Neustadt am Main** (POW) Bischof Dr. Franz Jung hat am Sonntag, 5. November, die Missionsdominikanerinnen in der Seniorenresidenz Kist besucht. Dort feierte er mit der Kommunität den Sonntagsgottesdienst. Ein angeregter Austausch der Schwestern mit dem Bischof schloss sich an. Thema war nach einer ausführlichen Vorstellungsrunde der mutige Beschluss der Schwestern, ihr Kloster in Neustadt am Main (Landkreis Main-Spessart) aufzugeben und im Januar dieses Jahres geschlossen als Konvent in das Seniorenheim im Landkreis Würzburg umzuziehen.

Eindrucksvoll berichteten die Schwestern von dem länger vorbereiteten Entscheidungsfindungsprozess, der dann in die konkrete Suche nach einer neuen Bleibe mündete. Es sei eine glückliche Fügung gewesen, dass sich in der Einrichtung in Kist nach der temporären Unterbringung ukrainischer Flüchtlinge die Möglichkeit auftat, auf einem Stockwerk gemeinsam unterzukommen.

Dort hat jede Schwester ihr Zimmer oder „ihre Zelle“, außerdem gibt es ein kleines Oratorium und einen Versammlungsraum. Die Mahlzeiten werden wie im Kloster gemeinsam eingenommen. Da die Schwestern zuvor nicht alle in Neustadt beisammen waren, muss sich der Konvent in Kist jetzt nicht nur in einer neuen Umgebung zurechtfinden, sondern sich auch als Gemeinschaft neu finden. Das sei kein ganz leichtes Unterfangen, das viel Fingerspitzengefühl und Geduld erfordere. Bischof Jung erklärte, es sei ermutigend zu sehen, mit welcher Offenheit der Konvent unter der Leitung von Priorin Schwester Hilke Stenner und Koordinatorin Irene Schneider auch diese Herausforderung angehe und zielstrebig voranschreite.

In dem hellen und weitläufigen Haus fühlen sich die Schwestern nach eigenem Bekunden sichtlich wohl. Vorbehalte von Seiten der übrigen Hausgemeinschaft hätten schnell ausgeräumt werden können. Als Seelsorgerinnen und Begleiterinnen, auch und gerade von sterbenden Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern, bringen sich die Dominikanerinnen aktiv in das Hausleben ein. Dass dieses Engagement sowohl von der Hausleitung als auch von den Bewohnerinnen und Bewohnern überaus geschätzt wird, habe Bischof Jung das abschließende Gespräch mit dem Heimbeirat und der Hausleitung zusätzlich deutlich gemacht. „Insofern ist der Umzug nach Kist für alle eine echte Win-Win Situation“, unterstrich der Bischof.

Er dankte den Schwestern für ihr ermutigendes Beispiel, neue und ungewohnte Wege zu beschreiten. Anstatt sich auf sich selbst zurückzuziehen, brächten sie sich noch einmal ganz neu in der Seniorenresidenz ein, suchten also gewissermaßen, sozialraumorientiert ihr Charisma zu leben und zu erneuern. Somit hätten sie die Krise als Chance begriffen und geradezu vorbildlich genutzt. „Wohl dem, der im vorgerückten Alter noch einmal den Mut aufbringt zu einem solchen Neuaufbruch!“, attestierte der Bischof zum Abschied.

(31 Zeilen/4523/1227; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# Ein „Glücksfall“ für die Heimatpflege

Festschrift für Professor Dr. Klaus Reder zum 65. Geburtstag – Festakt im jüdischen Gemeinde- und Kulturzentrum Shalom Europa

**Würzburg** (POW) Als „Glücksfall“ haben Kollegen und Weggefährten Professor Dr. Klaus Reder, Leitender Kulturdirektor beim Bezirk Unterfranken, bei einem Festakt am Freitag, 3. November, im jüdischen Gemeinde- und Kulturzentrum Shalom Europa in Würzburg gewürdigt. Anlass war dessen 65. Geburtstag am 25. Oktober. Professor em. Dr. Wolfgang Weiß, Vorsitzender des Würzburger Diözesangeschichtsvereins, und sein Stellvertreter Professor Dr. Enno Bünz, Professor für Sächsische und Vergleichende Landesgeschichte an der Universität Leipzig, überreichten Reder die von ihnen eigens zu diesem Anlass herausgegebene Festschrift „Region – Kultur – Religion“.

Weiß eröffnete die Feier mit dem Gruß „Shalom aleichem“. Angesichts des Überfalls der Hamas auf Israel am 7. Oktober dringe „das Sehnsuchtswort Shalom“ noch tiefer in die Herzen ein. „Das Leben darf sich nicht von den Taten des Wahnsinns unterkriegen lassen, denn so würde letzterer einen weiteren Sieg davontragen“, betonte er. An der Feier nahmen rund 120 geladene Gästen teil, unter anderem aus dem Umfeld der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg, des Bezirks Unterfranken und des Würzburger Diözesangeschichtsvereins, der Archiv-, Geschichts-, Kultur- und Heimatpflege, Mitglieder von Sant‘Egidio sowie Reders Ehefrau Ruth Krimmer-Reder und weitere Familienangehörige.

Vier Grußworte, eine Laudatio und 31 Aufsätze – darunter neun Beiträge von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bezirks Unterfranken – auf 536 Druckseiten umfasst die Festschrift nach den Worten von Bünz. Die Beiträge gliedern sich in die Themenfelder „Franken und das Reich im Mittelalter“, „Glaubensleben und Brauchtum“, „Bildende Kunst und Musik“ und „Überlieferung und Erinnerungskultur“ sowie den Themenblock „Museen, Popmusik und Opferkrippen“ mit Aufsätzen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bezirks Unterfranken – „eine Festschrift in der Festschrift, die Klaus Reder besonders freuen wird“, sagte Bünz. „Wir ehren mit dieser Festgabe nicht nur den Volkskundler, den Kulturdirektor, sondern den Weggefährten und Freund. Möge Dir dieses Freundschaftsbuch viel Freude bereiten.“

„Mit unverminderter Tatkraft arbeitet Klaus Reder seit seiner Studienzeit für das Gute, Wahre, Schöne, für ein lebenswertes Unterfranken und für eine gerechte Welt“, attestierte Professor Dr. Günter Dippold, Bezirksheimatpfleger im Bezirk Oberfranken und Honorarprofessor für Volkskunde und Europäische Ethnologie an der Universität Bamberg. Aufgewachsen in der Region Rhön-Grabfeld, studierte Reder in Würzburg Volkskunde, Fränkische Kirchengeschichte, Archäologie, Vor- und Frühgeschichte. Im Jahr 1986 wurde er wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Bezirksheimatpfleger Dr. Reinhard Worschech und trat 1999 dessen Nachfolge an. Der Universität Würzburg sei er seit fast einem Vierteljahrhundert als Lehrbeauftragter und seit 2007 als Honorarprofessor verbunden. Lang war die Liste der von Reder verwirklichten Projekte: Er initiierte unter anderem das „Symposium Heimatforschung“ im Schüttbau in Rügheim und ließ für kleine Museen kostenlose Wanderausstellungen konzeptionieren. Bei der Neukonzeption der Museen Schloss Aschach bei Bad Bocklet habe er gezeigt, dass er „bereit war und ist, alte Zöpfe abzuschneiden. Bestände, die Platz raubten und wenig bewahrenswert schienen, unterzog er einer Deakzessionierung (Bereinigung), mit Bedacht und Augenmaß, aber nicht zaghaft.“ Zu seinen bleibenden Aufbauleistungen zähle zudem das Johanna-Stahl-Zentrum im Gemeindezentrum Shalom Europa, das die jüdische Geschichte der Region erforsche und vermittle.

Als Vorsitzender der Gemeinschaft Sant’Egidio in Deutschland, zeitweilig auch im Zentralkomitee der Katholiken in Deutschland, habe er ausdauernden Einsatz gezeigt, bei der weihnachtlichen Armenspeisung in Würzburg wie bei den Weltfriedenstreffen in München, Münster und Berlin. Als Christ und Heimatpfleger sorge sich Reder um würdiges Erinnern und um den christlich-jüdischen Dialog. Davon zeuge das von ihm mitinitiierte Gedenken an die Deportation der Juden aus Würzburg jeweils am Jahrestag der ersten Verschleppung am 27. November 1941. Zu Jahresbeginn sei Reder mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland gewürdigt worden.

Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, hob den Einsatz Reders für die jüdische Erinnerungskultur in Unterfranken hervor. Sein Vater, David Schuster, habe sich gewünscht, dass an Orten ehemaligen jüdischen Lebens in Unterfranken sichtbare Zeichen ihrer Geschichte angebracht würden. „Klaus Reder kam damals mehrfach zu meinen Eltern nach Hause und dann

beratschlagten sie, welche Inschriften auf die einheitlichen Tafeln aufgebracht werden sollten.“ Reder habe sich als einer der ersten für das Projekt „DenkOrt Deportationen“ am Würzburger Hauptbahnhof eingesetzt. „Ich habe größtes Vertrauen, dass er alle seine Kontakte und Einflussmöglichkeiten nutzt, um das Gedenken an die Vergangenheit überall in Unterfranken für die Gegenwart zurückzuholen.“ Im Angesicht des Überfalls der Hamas auf Israel sei es nach den Worten Schusters eine Pflicht, an die Gräuel des Nazi-Terrors zu erinnern: „Wir müssen der Hasspropaganda der Hamas alles Menschenmögliche entgegensetzen. Gegen geistiges Gift hilft nur Bildung.“ Als Präsident der Gemeinschaft Sant‘Egidio habe es sich Reder zur Aufgabe gemacht, jährlich am 27. November der Opfer der ersten Deportation aus Unterfranken zu gedenken. „An eine einzelne Deportation aus Unterfranken gedenkt außer Sant’Egidio niemand – das finde ich wirklich bemerkenswert.“

Bischof Dr. Franz Jung nannte Reder einen „Glücksfall“ für das Amt des Bezirksheimatpflegers. „Für Ihre weitgespannten Interessen und Ihr unermüdliches Schaffen, auch und gerade als Christ, danke ich Ihnen von ganzem Herzen.“ Für Reder sei Heimat Auftrag und nicht Besitz. „Er zeigt auf, was Heimat sein kann, und vor allem, wer in ihr Platz hat.“ Das zeige sich im Einsatz von Sant’Egidio für Menschen am Rande der Gesellschaft: „Wahre Heimat zeigt sich an ihrer Kraft, anderen die Möglichkeit zu geben, sich zu beheimaten.“ Bischof Jung erinnerte an das Motto „Den Frieden wagen“ des Internationalen Friedenstreffens von Sant’Egidio im September in Berlin. „Mit diesem Motto haben Sie uns, lieber Professor Reder, den Auftrag gegeben, nicht nachzulassen in der Versöhnungsarbeit und mitzubauen an einer neuen Welt, in der alle Platz haben und keiner dem anderen sein Lebensrecht streitig macht.“

„Klaus Reder widmet sich seit 1986 mit Leidenschaft und Hingabe der Erforschung und der Wissensvermittlung unserer unterfränkischen Heimat“, erklärte Bezirkstagsvizepräsident Thomas Schiebel. Auf Reders Initiative hin seien gemeinsam mit verschiedenen Instituten der Universität Würzburg historische Datenbanken und das Unterfränkische Dialektinstitut ins Leben gerufen sowie die unterfränkischen Physikats-Berichte aus dem 19. Jahrhundert veröffentlicht worden.

Professor Dr. Thomas Baier, Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Würzburg, blickte auf die lange Verbundenheit Reders mit der Julius-Maximilians-Universität. Schon als Student habe Reder mit der Inventarisierung der jüdischen Denkmäler in Unterfranken einen Akzent gesetzt, der zu seinem Lebensthema werden sollte, „und das zu einer Zeit, in der das Gedenken an und das Interesse für jüdisches Leben in unser aller Heimat erst zu erwachen begann“. Die Verbindung von regionaler Kultur mit dem Blick auf das Ganze, von praktischer Kulturarbeit mit deren theoretischer Fundierung, von realitätsnahen Geschichts- und Gegenwartsbildern mit historischem Durchblick mache Reders Lehre für heutige Studentinnen und Studenten attraktiv.

„So vieles, ja alles ist mir geschenkt worden, und deshalb will ich ein Vielfaches davon zurückgeben“, dankte Reder den Anwesenden. Einer seiner Leitsätze sei, zu suchen, was eine, und wegzulassen, was trenne. „Ich weiß nicht, ob ich dem immer gerecht wurde, aber es war immer mein Ziel, und auch künftig will ich meine Kraft dafür verwenden.“ Einem „Geburtstagskind“ sei es erlaubt, Wünsche zu äußern. Auf Reders Wunschliste standen etwa die Einbindung der noch fehlenden Gemeinden in das Projekt „GedenkOrt“ oder die Erinnerung an die Sinti und Roma, die Opfer des NS-Regimes wurden. „All dies sind Wünsche, die mit etwas gutem Willen zeitnah zum Wohle unserer fränkischen Heimat erfüllbar sind.“ Er werde in seinen verbleibenden Dienstjahren seine ganze Schaffenskraft in deren Realisierung stellen.

*Enno Bünz, Wolfgang Weiß (Hrsg.): „Region – Kultur – Religion (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Band 82)“. Echter Verlag, Würzburg 2023. 536 Seiten. 59 Euro (49 Euro für Mitglieder des Würzburger Diözesangeschichtsvereins). ISBN 978-3-429-05928-6.*

*sti (POW)*

(91 Zeilen/4523/1230; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# Bischof als Ehrenmitglied aufgenommen

Katholische deutsche Studentenverbindung Gothia verleiht Dr. Franz Jung ihr Band

**Würzburg** (POW) Bischof Dr. Franz Jung ist am Freitagabend, 27. Oktober, von der katholischen deutschen Studentenverbindung (KDStV) Gothia-Würzburg als Ehrenmitglied aufgenommen worden. Die Gothia wurde 1895 gegründet und ist eine katholische, farbentragende und nichtschlagende Verbindung, die dem Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) angehört. Der CV verfüge über rund 30.000, die Gothia über aktuell 338 Mitglieder, davon 45 Aktive, das heißt Studenten, teilt die Verbindung mit.

Die Bandverleihung fand im Rahmen einer Feierstunde statt, zu der Bischof Jung in das Bischofshaus eingeladen hatte. Nach der gemeinsamen Feier einer Vesper in der bischöflichen Kapelle versammelten sich die Teilnehmer der Veranstaltung im Salon. Der amtierende Senior der Gothia, der Jurastudent Tim Widder, erklärte in seiner Begrüßungsansprache, er freue sich, dass der Bischof die ihm angetragene Ehrenmitgliedschaft angenommen habe. Widder wies darauf hin, dass Verbindungen und Kirche eine wichtige Gemeinsamkeit hätten: Ihnen anzugehören sei heute keine Selbstverständlichkeit mehr, sich zu ihnen zu bekennen erfordere oft Mut. Gothia sei eine Verbindung, die Rückhalt und Kraft gebe und deshalb Mut mache.

Professor Dr. Matthias Stickler, Vorsitzender des Altherrenverbandes der Gothia, wies auf die lange Tradition bischöflicher Ehrenmitgliedschaften in katholischen Verbindungen hin, für die gerade Würzburg ein gutes Beispiel sei. Besonders erinnerte er in diesem Zusammenhang an Bischof Dr. Matthias Ehrenfried (1924-1948), dem die Gothia 1927 die Ehrenmitgliedschaft verliehen hatte. Stickler bot dem Bischof im Namen der Gothia auf dem Weg der Kirche in eine Zukunft, die immer mehr von Unsicherheiten geprägt sei, aktive Weggenossenschaft an. Er knüpfte dabei an eine Predigt des Bischofs an.

Nach dem von Senior Widder vollzogenen Verleihen des Bands und der Übergabe der Ehrenmitgliedschaftsurkunde dankte Bischof Jung für die Aufnahme als Ehrenmitglied. Er hob den großen, sichtbaren Einsatz vieler katholischer Verbindungsstudenten, darunter zahlreiche Gothen, für die Kirche hervor, gerade auch im Bistum Würzburg. Symbolisch sei das etwa bei der jüngsten Fronleichnamsprozession deutlich geworden, als Studenten der Verbindung die Silbermadonna durch die Stadt trugen. Der Bischof betonte in diesem Zusammenhang vor allem die zeitlose Wichtigkeit des Wahlspruchs der Gothia: „cum fide virtus“ (in Treue fest). Besonders hob er auch den Wert des „Lebensbundes“ hervor, der lebenslangen Gemeinschaft von jungen und alten Gothen, die ihn immer wieder beeindruckt habe. An die Feierstunde, in der die Anwesenden auch Studentenlieder, darunter das Gothenbundeslied, zu Gehör brachten, schloss sich ein kleiner Empfang an.

(31 Zeilen/4423/1209; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# „Was sind die Zeichen der Zeit?“

**Bischof Dr. Franz Jung feiert Gottesdienst mit Priesterjubilaren des Bistums Würzburg**

**Bad Bocklet/Würzburg** (POW) Mit Priestern, die in diesem Jahr das 69., 66., 60., 55., 45., 40., 35., 30., 25., 20., 15. oder zehnte Jubiläum ihrer Priesterweihe begehen, hat Bischof Dr. Franz Jung am Freitag, 27. Oktober, in der Hauskapelle des Kurhauses Bad Bocklet einen Festgottesdienst gefeiert. Es sei immer interessant, wenn mehrere Generationen von Priestern zusammen seien. „Die Frage ‚Was sind die Zeichen der Zeit?‘ findet ihre Antwort oftmals je nach der eigenen Prägung und Kirchenerfahrung und den persönlichen Vorlieben und ‚Rezepten‘ für eine Erneuerung der Kirche“, sagte der Bischof. Für die anschließende Begegnung und das Gespräch mit den Jubilaren nahm sich der Bischof viel Zeit.

1954 empfing Studiendirektor a. D. Wolfgang Stettler (Würzburg) die Priesterweihe. Vor 66 Jahren wurde Pfarrer i. R. Reinhold Kargl (Unterweißenbrunn) geweiht. Auf 60 Priesterjahre blicken Oberstudienrat a. D. Richard Strobel (Alzenau-Albstadt) und Oberstudienrat a. D. Hubert Wehner (Bad Bocklet). 55 Priesterjahre zählen Pfarrer i. R. Hermann Emge (Würzburg), Pfarrer i. R. Gerd-Eugen Goldhammer (Aschaffenburg) und Pfarrer i. R. Edgar Sahm (Habichsthal). Vor 45 Jahren empfing Pfarrer i. R. Karl Ebner (Bad Brückenau) die Priesterweihe. Zum Weihejahrgang 1983 gehören Professor em. Dr. Martin Ebner (Schweinfurt), Pfarrer i. R. Albrecht Kleinhenz (Bürgstadt) und Pfarrer Stefan Mai (Gerolzhofen). Seit 35 Jahren sind Pfarrer Manfred Endres (Bischofsheim), Pfarrer Günter Höfler (Donnersdorf), Pfarrer Wolfgang Kempf (Aschaffenburg), Pfarrer Tadeusz Krawczyk (Heimbuchenthal), Pfarrer Erich Sauer (Haibach) sowie Pfarrer Dr. Krzysztof Sierpien (Karlstein) Priester.

Zum Weihejahrgang 1993 gehören Walenty Cugier (Schweinfurt), Pfarrvikar Richard Englert (Rechtenbach), Pfarrer Gerhard Hanft (Röttingen), Pfarrer Heribert Kaufmann (Kleinostheim), Pfarrer Markus Lang (Kleinwallstadt) und Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran.

Silbernes Weihejubiläum begeht in diesem Jahr Pfarrer Christian Ammersbach (Arnstein). Seit 20 Jahren sind Dr. Manfred Bauer (Rom) und Pfarrer Frank Mathiowetz (Alzenau) Priester. Pfarrer Thomas Menzel (Mellrichstadt) blickt auf 15 Jahre, Pfarrer Johannes Werst (Wolfsmünster) auf zehn Jahre als Priester zurück.

In seiner Predigt erklärte Bischof Jung, ein Weihejubiläum sei immer eine Gelegenheit, Rückschau zu halten auf die Pläne bei der Weihe und das, was im Laufe des priesterlichen Lebens daraus wurde. „Die große Aufgabe lautet, zu lernen, mit den eigenen Grenzen gut umzugehen und sie anzunehmen.“ Nur wenn es gelinge, sie anzunehmen, eröffne das die Möglichkeit geistlichen Wachsens und Reifens, „auch und gerade an dem, was nicht gelungen ist – trotz allen guten Willens“.

Priester der älteren Generation könnten sich daran erinnern, wie schnell sich bisweilen die Zeichen der Zeit verändert hätten. Im Blick auf die Kirchenentwicklung gebe es, „etwas platt gesagt, eine Spannbreite zwischen den ‚Polen‘ progressiv und konservativ“. Ein Weihejubiläum lädt nach den Worten des Bischofs immer auch dazu ein, sich mit der eigenen Lebensgeschichte zu versöhnen. „Das ist etwas ganz Großes, wenn es gelingt!“ Wo es nicht gelinge, sich mit sich selbst, mit Menschen in Konflikten, die nicht immer gut aufgelöst werden konnten, mit der Bistumsleitung in Würzburg, mit dem Lebens- und Berufungsweg oder auch mit Gott, dem jeder Priester sein Leben geweiht hat, zu versöhnen, führe das am Ende zu Depression. „Daher wünsche ich allen Jubilaren die Bereitschaft und Fähigkeit, sich mit sich selbst und der Welt zu versöhnen und das Gnadengeschenk, sich mit Gott und von Gott versöhnen zu lassen“, sagte Bischof Jung.

(39 Zeilen/4523/1225; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

# Überbringer von Gottes Segen

Bistum ehrt langjährige Ständige Diakone – Festgottesdienst in der Seminarkirche Sankt Michael

**Würzburg** (POW) Für 45, 40, 35, 25, 20, 15 oder zehn Jahre Dienst als Seelsorger des Bistums Würzburg sind am Samstag, 4. November, Ständige Diakon geehrt worden. Am Gottesdienst mit Domvikar Regens Peter Göttke, Bischöflich Beauftragter für die Ständigen Diakone, in der Würzburger Seminarkirche Sankt Michael nahmen 15 von den insgesamt 30 Jubilaren teil, die in diesem Jahr das entsprechende Jubiläum begingen. Im Gottesdienst wurde auch der Verstorbenen aus den Jubiläums-Weihejahrgängen gedacht.

Vor 45 Jahren wurde Peter Speth zum Diakon geweiht. Auf 40 Jahre in diesem Dienst blickte Manfred Dittmann. Seit 35 Jahren sind Norbert Betz, Peter Schubert, Werner Schüßler und Dr. Klaus Eckert zum Diakon geweiht. Das Silberne Jubiläum ihrer Diakonenweihe begingen Norbert Hillenbrand und Remi Rausch. Vor 20 Jahren empfingen Gerhard Fischer und Karl Pöppel die Diakonenweihe. Im Jahr 2008 wurden Richard Friedrich, Winfried Langlouis, Kim Sell und Michael Völker geweiht. Engelbert Ruck gehört zum Weihejahrgang 2013.

Regens Göttke betrachtete in seiner Predigt, was es heißt, gesegnet zu sein und zum Segen für die Menschen zu werden. „Ich will dich segnen, damit du zum Segen werden kannst – das bedeutet, dass wir den Segen, den wir an die Menschen weitergeben möchten, nicht aus uns selbst generieren. Sondern dass es darum geht, mit Gott in Kontakt zu stehen, damit ich den Segen, den ich vorher von Ihm empfangen habe, den Menschen zusprechen kann.“ Diese Berufung gelte für alle Menschen, aber besonders für die pastoralen Berufe, erklärte der Regens. Jesus mache im Evangelium deutlich, wie er sich das vorstelle, nämlich hinauszugehen, zu taufen, mit den Menschen Kontakt aufzunehmen und sie das wichtigste Gebot zu lehren: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe und wie Gott euch liebt.“ Er lud die Diakone dazu ein, kurz innezuhalten und an die „tollen Momente“ in ihrem Leben und ihrer Berufung zu denken. „Wo habe ich gespürt, dass ich von Gott gesegnet bin, wo bin ich zum Segen für einen konkreten Menschen geworden? Wo habe ich gespürt, dass Menschen mich als den erfahren haben, der ihnen Gott nahebringen konnte?“

Im Namen von Bischof Dr. Franz Jung und der Bistumsleitung dankte Ordinariatsrat Robert Hambitzer, Leiter der Hauptabteilung Personal, den Ständigen Diakonen für ihren langjährigen Einsatz. Gemeinsam mit Regens Göttke überreichte er jedem ein Dankesschreiben des Bischofs. Zudem bekam jeder ein Bronzekreuz als Zeichen der Erinnerung. Die Ehefrauen erhielten als kleine Aufmerksamkeit jeweils eine rote Rose. Hambitzer dankte den Diakonen für ihre Bereitschaft, ihr Leben an Jesus Christus auszurichten, und für ihren Dienst an den Menschen, insbesondere den Armen, Kranken und Heimatlosen. Auch in ihren Zivilberufen gäben sie Zeugnis von einem menschenfreundlichen Gott. „Wir sind froh und dankbar, dass es Sie gibt.“ Besonders dankte Hambitzer auch den Ehefrauen der Diakone für ihre Begleitung und Unterstützung. „Das ist keine Selbstverständlichkeit.“ Entscheidend seien nicht „die Jahre im Leben, sondern das Leben in den Jahren“, betonte er: „Haben Sie herzlichen Dank für so viel Leben und für so viel Segen.“

An den Gottesdienst schloss sich eine Begegnung im „Ausbildungszentrum & Priesterseminar“ an.

*sti (POW)*

(36 Zeilen/4523/1224; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

**Dank für den Dienst an den Menschen**

**Bistum ehrt sieben Frauen und vier Männer für 40 beziehungsweise 25 Jahre Dienst in der Seelsorge – Gottesdienst und Festakt im Exerzitienhaus Himmelspforten**

**Würzburg** (POW) Für 40 beziehungsweise 25 Jahre im Dienst des Bistums Würzburg hat stellvertretender Generalvikar Domkapitular Monsignore Dr. Stefan Rambacher am Donnerstagabend, 26. Oktober, sieben Frauen und vier Männer geehrt. Im Würzburger Exerzitienhaus Himmelspforten feierte er mit ihnen in der Hauskapelle eine Messe, ein Festakt und ein gemeinsames Abendessen schlossen sich an. Ordinariatsrat Robert Hambitzer, Leiter der Hauptabteilung Personal, sprach Johanna Dünninger, Andrea Englert, Erika Gerspitzer, Bernd Keller, Felix Lamprecht, Claudia Roßkopf, Barbara Sommer, Roswitha Spenkuch, Schwester Claudia Stahl, Ralph Stapp und Matthias Vetter im Namen der Diözese den Dank für die geleistete Arbeit aus.

Roswitha Schuhmann, Diözesanreferentin der Gemeindereferent(inn)en und -assistent(inn)en, Johannes Reuter, Diözesanreferent der Pastoralreferent(inn)en und -assisten(inn)en, sowie Diakon Artur Eisenacher, Diözesanreferent der Ständigen Diakone, würdigten bei einer vom Ensemble Blechschmitt musikalisch gestalteten Feierstunde die Biografien der Seelsorgerinnen und Seelsorger. Glück- und Segenswünsche der Mitarbeitervertretung (MAV) des Bischöflichen Ordinariats Würzburg überbrachte die Vorsitzende Dorothea Weitz. Mit dem Gedicht „Der Mann im Mond“ von Mascha Kaléko richtete sie den Blick in Richtung Zukunft.

In seiner Predigt dankte Domkapitular Rambacher den Seelsorgerinnen und Seelsorgern insbesondere dafür, dass diese „in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten in ihrem Dienst nahe bei den Menschen waren und der Kirche ein Gesicht und ein Herz“ gaben. „Für die Hoffnung des Evangeliums können wir einstehen, wo wir selbst aus dieser Hoffnung leben, mit Jesus vertraut sind, seine Stimme hören und ihm folgen, wie er im Evangelium von seiner Herde sagt“, betonte der Domkapitular. Ähnlich wie der Würzburger Kiliansdom über die Jahre bauliche und gestalterische Veränderungen erfahren habe, habe jeder der Geehrten in den Dienstjahren viel Schönes und Erfüllendes erlebt, aber wohl auch Enttäuschung und Frustration. „Und es hat sich in den vergangenen Jahren vieles verändert, vielleicht schneller als sonst. Da ist man manchmal nur schwer hinterhergekommen.“

Seit Monaten sei die Schönbornkapelle am Dom mit einem Schutzgerüst umgeben, weil der Sandstein der fürstbischöflichen Grabkapelle an vielen Stellen porös geworden, abgebrochen und zu Boden gefallen sei. Auch das Image von Kirche in der Öffentlichkeit sei beschädigt. „Und das belastet oft auch unseren Dienst und überhaupt unser Selbstempfinden.“ Beim Rückblick würden wohl alle feststellen, dass die wertvollsten und erfüllendsten Momente Begegnungen, geschenktes und erlebtes Vertrauen, das Mitleiden und Mitfreuen oder das Teilen und Bestärken von Hoffnung gewesen seien. „Der Weg der Kirche ist der Mensch“, habe Papst Johannes Paul II. in seiner ersten Enzyklika richtig festgestellt, sagte Rambacher.

40 Jahre Pastoralreferentin

*Barbara Sommer* (65) wurde in Aschaffenburg geboren. Nach dem Abitur am Gymnasium der Englischen Fräulein in Aschaffenburg studierte sie von 1977 bis 1981 Sozialpädagogik an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern, und schloss als Sozialpädagogin (FH) ab. Zugleich studierte sie katholische Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern und schloss als Diplom-Theologin ab. 1984 wurde sie Pastoralassistentin in Werneck, wo sie ab 1988 als Pastoralreferentin wirkte. Ab 1986 wurde sie zudem ehrenamtliche Geistliche Leiterin der Pfadfinderinnenschaft Sankt Georg (DPSG) für den Bezirk Schweinfurt. Von 1991 bis 2003 wirkte Sommer als Missionarin in der Pfarrei Uyuni und Nor-Lipéz der Diözese Potosí (Bolivien). 2003 kehrte sie nach Deutschland zurück und erteilte ab dem Schuljahr 2003/2004 Religionsunterricht an der Volks- und Realschule in Obernburg. Nach einer Weiterbildung für die Krisenseelsorge im Schulbereich (KiS) war sie im Rahmen der Schulpastoral auch für Krisenseelsorge auf Diözesanebene tätig, mit Einsätzen und Fortbildungen bei Bedarf an fremden Schulen sowie regelmäßiger Mitarbeit im diözesanen Team der Krisenseelsorge. Zusätzlich war sie ab

2011 in der Schulpastoral an der Volks- und Realschule Obernburg tätig. Von September 2010 bis Juli 2014 absolvierte Sommer eine Weiterbildung zur Ehe-, Familien- und Lebensberaterin. Im Anschluss war sie zunächst mit neun Stunden, ab September 2015 mit 19,5 Stunden in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung tätig sowie zusätzlich an der Main-Limes-Realschule in Obernburg. Von September 2014 bis Februar 2017 unterstützte sie zudem mit fünf Stunden die Klinikseelsorge im Klinikum Miltenberg-Erlenbach. Zum Ende des Schuljahrs 2017 beendete sie ihre Tätigkeit an der Main-Limes-Realschule und wechselte mit halber Stelle an das Klinikum Aschaffenburg-Alzenau. Seit September 2017 wirkt sie jeweils mit halber Stelle in der Krankenhausseelsorge im Klinikum Aschaffenburg-Alzenau sowie in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung in Aschaffenburg.

40 Jahre Gemeindereferentin

*Johanna Dünninger* (65) wurde in Reckendorf geboren und war zunächst ab 1978 Mitarbeiterin in der Frauenseelsorge in Würzburg sowie der Landvolkshochschule Feuerstein. Nach Abschluss ihres Studiums der Religionspädagogik in Eichstätt und ihrem Praktikumsjahr in Kirchlauter begann sie 1983 als Gemeindeassistentin in Heiligenstadt (Erzdiözese Bamberg), wo sie 1985 Gemeindereferentin wurde. 1993 wechselte sie in die Diözese Würzburg, wo sie bis 2011 als Gemeindereferentin in Zellingen und Duttenbrunn tätig war. 2011 wechselte Dünninger in die Pfarreiengemeinschaft Aidhausen – Riedbach. Seit 2021 ist sie in der Freistellungsphase ihrer Altersteilzeit.

*Erika Gerspitzer* (65) stammt aus Gaildorf. Nach der Ausbildung für die Laufbahn des mittleren Justizdiensts beim Amtsgericht Schwäbisch Hall, die sie 1976 abschloss, war sie bis 1978 Urkundsbeamtin der Geschäftsstelle einer Strafvollstreckungskammer beim Landgericht Stuttgart. Im Anschluss studierte sie bis 1981 am Seminar für Gemeindepastoral und Religionspädagogik in Freiburg im Breisgau. Danach wirkte sie ab 1981 als Gemeindeassistentin beziehungsweise -referentin in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Nach einer Fortbildung im Bereich Exerzitienarbeit trat sie 1990 als Seelsorgerin im Rhön-Klinikum Bad Neustadt in den Dienst des Bistums Würzburg. Nach einer Familienzeit wirkte sie ab 1998 in Mainsondheim und Mainstockheim. Ab 2007 war sie als Gemeindereferentin für die Pfarreiengemeinschaft „Sankt Hedwig im Kitzinger Land“ in Kitzingen zuständig, unter anderem in den Bereichen Schulpastoral und Altenheimseelsorge, ab 2013 auch für die Pfarrei Marktbreit. Von 2015 bis 2021 war Gerspitzer zudem Beauftragte für das Dekanatsamt Jugend und Schulen, Bereich Schule, im Dekanat Kitzingen. Seit 2019 wirkt sie in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Hedwig im Kitzinger Land, Kitzingen“, seit 2021 im Rahmen der Altersteilzeit im Pastoralen Raum Kitzingen. Gerspitzer ist verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Kindern.

25 Jahre Pastoralreferent

*Felix Lamprecht* (52) wurde 1970 in Jena geboren und lebte seit seiner Jugendzeit in Höchberg. In Würzburg studierte er Theologie und schloss zusätzlich an der Fachhochschule ein Studium der Sozialpädagogik ab. 1998 begann er in Höchberg-Sankt Norbert seinen Dienst für das Bistum Würzburg. Pastoralassistent war er ab 1999 in Theilheim, Ochsenfurt und Eibelstadt. 2003 wurde er in Theilheim und Eibelstadt Pastoralreferent. 2006 kam noch Randersacker hinzu. Ab 2007 wirkte Lamprecht mit jeweils halber Stelle als Dekanatsjugendseelsorger für das Dekanat Würzburg-links des Mains sowie als Pastoralreferent für Randersacker, Theilheim und Eibelstadt mit Schwerpunkt Eibelstadt. 2010 wechselte er als Jugendseelsorger vom Dekanat Würzburg-links des Mains in das Dekanat Würzburg-rechts des Mains. Zudem wirkte er von 2010 bis 2014 in der Kirchlichen Jugendarbeit (kja) als Vertrauensperson für Fälle sexualisierter Gewalt. 2016 wechselte Lamprecht in die Pfarreiengemeinschaft Würzburg Ost. Seit 2022 ist er für die Pfarreiengemeinschaft Würzburg Ost sowie zur Mitarbeit im Pastoralen Raum Würzburg Süd-Ost eingesetzt. Lamprecht ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder.

*Ralph Stapp* (58) wurde in Erlenbach am Main geboren und stammt aus Großwallstadt. Nach dem Abitur am Wirtschaftsgymnasium in Walldürn sowie dem Wehr- und Zivildienst studierte er von 1988 bis 1990 Theologie in Würzburg. Anschließend absolvierte er den zweijährigen pastoralpsychologischen Hochschullehrgang der Jesuiten-Fakultät für Katholische Theologie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Von 1992 bis 1995 studierte er Theologie und Sonderschulpädagogik für Lern- und Verhaltensauffällige an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Zugleich war er als Seminarleiter beim Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft in Nürnberg tätig (Bereich soziale Kompetenztrainings). Nach seinem Abschluss als Diplom-Theologe war er weiterhin als Seminarleiter beim Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft in Würzburg tätig mit dem Schwerpunkt berufliche Reha psychisch Erkrankter.

1999 trat er als Pastoralassistent in Aschaffenburg-Mariä Geburt in den Dienst der Diözese Würzburg und wurde 2003 Pastoralreferent. 2001 wechselte er als Referent für Arbeitnehmerseelsorge, Arbeits- und Sozialrecht sowie Erwachsenenbildung zur Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) Würzburg. Seit 2001 ist er zudem ehrenamtlicher Richter aus Kreisen der Arbeitnehmer beim Amtsgericht Würzburg und ehrenamtlicher Versichertenberater für die Deutsche Rentenversicherung. Seit 2013 ist er gewähltes Mitglied der Kommission für das Arbeitsvertragsrecht der bayerischen Diözesen (Bayerische Regional-KODA) für die Mitarbeiterseite sowie der Mitarbeitervertretung (MAV) der Diözese Würzburg. Stapp ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

25 Jahre Gemeindereferent(in)

*Andrea Englert* (55) wurde in Lohr geboren. Nach der Ausbildung zur Krankenschwester in der Missionsärztlichen Klinik Würzburg arbeitete sie bis 1995 in Würzburg und Limburg an der Lahn im erlernten Beruf. Von 1995 bis 1998 studierte sie in Freiburg im Breisgau an der Fachakademie für Gemeindepastoral und Religionspädagogik. 1998 trat sie in Bergrheinfeld und Garstadt ihre erste Stelle als Gemeindereferentin an. 2005 wechselte Englert nach Krombach. Von 2015 bis 2016 war sie in der Pfarreiengemeinschaft „Maria Frieden, Aschaffenburg“ eingesetzt. Mit halber Stelle wechselte sie 2016 in die Krankenhausseelsorge im Klinikum Aschaffenburg-Alzenau. 2016 wechselte Englert mit der anderen halben Stelle von „Maria Frieden, Aschaffenburg“ in die Pfarrei Kahl am Main. Seit 2020 ist sie vollständig in der Krankenhausseelsorge am Klinikum Aschaffenburg-Alzenau tätig.

*Bernd Keller* (51) wurde 1972 in Würzburg geboren und wuchs dort auf. Mit dem Besuch des Gymnasiums in Lohr 1983 zog er mit seiner Familie in den Spessart nach Neustadt am Main und war dort bis zum Abitur zuhause. Er studierte Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit an der Katholischen Universität Eichstätt. 1998 wurde er Gemeindeassistent und 2000 Gemeindereferent in Bad Kissingen-Herz Jesu. Zugleich war er ab 2000 Dekanatsbeauftragter für Ökumene. Das neu eingeführte Amt „Gesamtsprecher:in der Berufsgruppe“ hatte Keller von 2001 bis 2005 inne. In diesen Jahren absolvierte er auch den Grund- und Intensivkurs „Ökumene“ am Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn. 2005 übernahm er auch kategoriale Aufgaben in der Pfarrei Sankt Johannes Nepomuk in Garitz. 2008 schloss Keller den Masterstudiengang „Werteorientierte Personalführung und Organisationsentwicklung“ an der Katholischen Universität Eichstätt ab. Ab 2009 war er als Gemeindereferent für die Touristen- und Gästeseelsorge in Bad Kissingen verantwortlich. Die Projektierung und Leitung des „KontaktPunkts“ in der Stadtmitte gehörte zu seinem Auftrag. In der neu errichteten Pfarreiengemeinschaft „Jesus – Quelle des Lebens, Bad Kissingen“ wirkte er weiterhin. Seit 2013 ist Keller Dekanats-Ehe- und -Familienseelsorger im Landkreis Bad Kissingen (heute Dekanat Bad Kissingen). Vorübergehend gab er auch Religionsunterricht am Jack-Steinberger-Gymnasium in Bad Kissingen und errichtete dort mit einem P-Seminar den „Raum der Stille“. Zudem war Keller als „Mobile Reserve“ in der Hauptabteilung Hochschule, Schule und Erziehung des Bischöflichen Ordinariats im Dienst. Mitglied der Ökumenekommission war er von 2002 bis 2004, von 2009 bis 2012 sowie von 2013 bis 2016. Von 2016 bis 2018 war Keller während seiner Zeit in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Michael im Thulbatal, Oberthulba“ auch stellvertretender Kirchenverwaltungsvorstand für die Filialen Schlimpfhof-Sankt Georg und Hassenbach-Sankt Johannes der Täufer. Im Auftrag des Bistums absolvierte Keller mit einer diözesanen Gruppe die Zertifizierung zum Kirchenentwickler in Freising. Von 2019 bis 2021 war er außerdem erneut Gesamtsprecher der Berufsgruppe. Neben der Dekanats-Ehe- und -Familienseelsorge im Dekanat Bad Kissingen wirkte er auch als Gemeindereferent in der „Katholischen Pfarreiengemeinschaft im Lauertal, Poppenlauer“ und der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Johannes Maria Vianney, Seubrigshausen“, eine Anweisung auf den neuen Pastoralen Raum Münnerstadt mit einem Teilzeitauftrag folgte. Seit 2023 ist er Leiter der Fachstelle Partnerschaft, Ehe und Familie im Dekanat Bad Kissingen. Keller ist verheiratet und Vater von drei Kindern sowie Herausgeber des Buches „Unsere Gute Nachricht – Die frohe Botschaft aufgeschrieben und illustriert von Menschen in und um Bad Kissingen“ (Echter Verlag 2015).

*Claudia Roßkopf* (49) wurde 1974 in Schweinfurt geboren und stammt aus Schonungen. Nach dem Abitur am Olympia-Morata-Gymnasium in Schweinfurt studierte sie von 1993 bis 1997 Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit an der Katholischen Universität Eichstätt. Nach einem Freiwilligenjahr in der Niederlassung der Würzburger Erlöserschwestern in Philadelphia/USA begann sie 1998 als Gemeindeassistentin in den Schweinfurter Pfarreien Christkönig und Sankt Josef. 2000 wurde Roßkopf dort Gemeindereferentin. Von 2003 bis 2009 nahm sie eine Elternzeit.

Anschließend arbeitete sie in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Martin im Oberen Werntal, Geldersheim“. 2015 wechselte sie in die Pfarreiengemeinschaft „Sankt Jakobus der Ältere im Oberen Werntal, Poppenhausen“. Ab September 2019 nahm sie Sonderurlaub. Sie studierte „Social Work/Migration und Refugees“ an der German Jordanian University in Amman/Jordanien und schloss im März 2022 mit dem Master ab. Seit September 2022 ist sie in der Ehe- und Familienseelsorge in den Dekanaten Würzburg und Kitzingen tätig. Roßkopf ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern.

*Roswitha Spenkuch* (61) wurde in Würzburg geboren und wuchs in Randersacker auf. Nach dem Abschluss an der Würzburger Balthasar-Neumann-Fachoberschule studierte sie von 1980 bis 1984 Diplom-Religionspädagogik (FH) an der Katholischen Universität Eichstätt. 1984 wurde sie zunächst Gemeindeassistentin und 1986 Gemeindereferentin in der Dompfarrei Würzburg. Nach einer Elternzeit war sie 2002 Familienseelsorgerin im Dekanat Würzburg-links des Mains. Von 2009 bis 2012 war Spenkuch zudem auf der Projektstelle „Kess erziehen: Staunen – fragen – Gott entdecken“ beim Familienbund der Katholiken (FDK) im Bistum Würzburg tätig. Darüber hinaus war sie von 2010 bis 2015 Beauftragte für das Dekanatsamt Familie und Integration im Dekanat Würzburg-links des Mains. 2012 wechselte Spenkuch in die Pfarreiengemeinschaft Würzburg-Sanderau und war zugleich bis 2014 weiterhin in der Dekanats-Ehe- und -Familienseelsorge tätig. Seit März 2022 wirkt sie am Blindeninstitut in Würzburg. Spenkuch ist verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Kindern.

*Matthias Vetter* (48) wurde 1975 in Würzburg geboren und stammt aus Goßmannsdorf. Nach dem Fachabitur an der Fachoberschule in Kitzingen studierte er von 1994 bis 1998 Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit an der Katholischen Universität Eichstätt und war anschließend als Gemeindeassistent, ab 2000 als Gemeindereferent in den Pfarreien Nordheim-Sankt Laurentius und Sommerach-Sankt Eucherius (Dekanat Kitzingen) tätig. 2001 war er für einen Einsatz bei den Benediktinern im Kloster Tabgha in Israel freigestellt. 2002 kehrte er mit halber Stelle als Gemeindereferent nach Nordheim und Sommerach zurück, mit der anderen halben Stelle wurde er Jugendseelsorger für das Dekanat Kitzingen. Von 2003 bis 2008 studierte Vetter Lehramt für Hauptschule in Würzburg und war daneben weiterhin mit halber Stelle als Dekanatsjugendseelsorger tätig. 2008 wurde er Jugendseelsorger für das Dekanat Rhön-Grabfeld sowie die Region Bad Neustadt/Rhön-Grabfeld. 2010 wurde er zudem Dekanatsbeauftragter für Jugend und Schule, Bereich Jugend, im Dekanat Rhön-Grabfeld. 2012 wurde er Regionaljugendseelsorger für den Landkreis Haßberge und 2015 zudem Dekanatsbeauftragter für Jugend und Schule, Bereich Schule, im Dekanat Haßberge. Seit 2020 wirkt er als Gemeindereferent in der Pfarreiengemeinschaft „Maintal – Heilige Länder, Kirchlauter“, seit 2022 auch im Pastoralen Raum Haßberge Ost. Seit 2023 ist er auch Koordinator des Pastoralen Raums Haßberge Ost. Vetter ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

25 Jahre pastorale Mitarbeiterin

*Ritaschwester Claudia Stahl* (63) wurde 1960 in Schöntal-Bieringen (Baden-Württemberg) geboren. 1982 trat sie der Kongregation bei und legte 1985 ihre Erste Profess ab. Ab 1987 war sie als staatlich anerkannte Familienpflegerin tätig. Von 1995 bis 1998 engagierte sie sich ehrenamtlich in der Pfarrei Trennfurt. Von 1995 bis 1999 absolvierte Stahl eine berufsbegleitende Weiterbildung in tiefenpsychologischer fundierter themenzentrierter Interaktion. Ab 1998 wirkte sie als pastorale Mitarbeiterin in Rothenbuch und Weibersbrunn, im Jahr 2000 kam noch Waldaschaff hinzu. Durch eine pastoralpsychologische Fortbildung zum Thema „Geistlich wachsen – Geistlich begleiten und leiten“ von 2001 bis 2005 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main erwarb Stahl eine Zusatzqualifikation als Geistliche Begleiterin. 2007 wurde sie zur Geistlichen Begleitung beauftragt. Ab 2008 wirkte sie als Pastorale Mitarbeiterin in der Pfarreiengemeinschaft „12 Apostel am Tor zum Spessart, Lohr am Main“ mit dem Schwerpunkt Bezirkskrankenhaus Lohr am Main. Von 2016 bis 2019 nahm sie am Training „Schritte ins Sein – Transpersonale Prozessarbeit“ teil. Seit 2021 ist sie als pastorale Mitarbeiterin im Pastoralen Raum Bad Königshofen im Grabfeld tätig. Im Februar 2023 wurde Stahl erneut als Geistliche Begleiterin bestätigt.

(201 Zeilen/4423/1190; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

**„Kleinigkeiten weiß man irgendwann zu schätzen“**

**Aquilin Hohm aus Estenfeld macht ein Freiwilliges Internationales Jahr in Mexiko – Arbeit mit Jungen im Kinderheim – Ein Gespräch über Kriminalität, Ehrenamt und Orgelsound**

**Würzburg/Estenfeld/Puebla** (POW) Wenn Aquilin Hohm (18) kurz vor 13 Uhr zu seiner Arbeitsstelle läuft, wird er von einer Person aus seinem Projekt begleitet. Wenn er gegen 20.30 Uhr das Jungen-Kinderheim „Hogares Calasanz“ wieder verlässt, ist es das gleiche Prozedere. Er muss sich an- und abmelden – zur Sicherheit. Nachts in den Straßen herumlaufen? Vorsichtshalber nicht. Denn der 18-Jährige aus Estenfeld lebt seit Anfang August in Puebla, Mexiko. Ein Jahr lang wird er im Zuge seines Freiwilligen Internationalen Jahres im Projekt des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ mithelfen.

Schon vor dem Abitur 2023 sei für ihn festgestanden, dass es im Anschluss an die Schule ins Ausland gehen soll, erzählt der 18-Jährige aus Estenfeld am Telefon. Ein knappes Jahr, bevor es losgehen sollte, bewarb er sich bei „weltwärts“, der Freiwilligenbörse des Bundes. Es folgten Gespräche und Vorbereitungsseminare. In Sicherheitstrainings mit Waffenattrappen wurden Szenarien bis zur Entführung und Geiselnahme geübt – für die gefährlicheren Länder. Dass sein Weg schlussendlich tatsächlich nach Mexiko führen würde, stand erst einige Monate später fest und lag nicht in Hohms Hand. Es war eines von drei „Kindermissionswerk“-Projekten auf der Favouritenliste des Abiturienten. Die endgültige Zuteilung traf die Entsendeorganisation. Vor der Abreise habe „ich mir sicherheitsmäßig schon meine Gedanken gemacht“, gesteht der 18-Jährige. Nach drei Monaten im Land reagiert er dagegen gelassen auf die Sicherheitsfrage. Man müsse aufpassen, ja, aber das Kindermissionswerk und Kinderheim vor Ort seien erfahren im Umgang mit Ehrenamtlichen. „Da kann man Vertrauen haben“, sagt Hohm. Und: „Ich bin froh, dass ich in dieses Projekt gekommen bin.“

Was bedeutet es, in einem Kinderheim in Mexiko zu arbeiten? Die Tage in „Hogares Calasanz“ sind geprägt von einer täglichen Routine. Struktur sei für die Jungen, die keine Eltern mehr haben, aus schwierigen Familienverhältnissen kommen oder zuvor auf der Straße gelebt haben, wichtig, erzählt Hohm. So steht er jeden Tag kurz vor 13 Uhr in den Räumen des Projekts. Noch bevor die 22 Jungen – die meisten zwischen vier und 18 Jahren – aus der Schule abgeholt werden, holt Hohm Essensspenden ab, sortiert die Vorratskammer oder hilft seiner Mentorin an anderer Stelle. Am Nachmittag folgt die Arbeit mit den Kindern. Hohm betreut einen neun- und einen elfjährigen Jungen bei den Hausaufgaben. Er erklärt die Aufgaben und motiviert zum Weitermachen. Beide konnten vor der Aufnahme ins Kinderheim weder lesen noch schreiben oder rechnen. Eigentlich sei es egal, wie alt die Jungen sind, sagt Hohm. „Viel wichtiger ist: Wie lange leben sie schon im Projekt? Ab diesem Zeitpunkt beginnt ihre Entwicklung.“ Dieser Gedanke sei manchmal schwer. Bei einem Elfjährigen, der dieses Jahr sein erstes Schuljahr hat, da „fragt man sich schon: Was hat das Kind davor gemacht?“, schildert er. Bereits in Estenfeld hat sich Hohm in der Kinder- und Jugendarbeit engagiert. Die Probleme hier seien andere. „Die Kinder in meinem Projekt gehen nicht nach Hause und heulen sich bei der Mama aus“, sagt er. Er würde immer wieder die Erfahrung machen, „dass es immer noch eine schlimmere Geschichte gibt“. Da brauche es einen Ausgleich.

Das Projekt gebe bereits viel zurück. In den vergangenen Wochen habe eines der Kinder von sich aus die richtige Seite im Heft aufgeschlagen, der andere konnte ein Muster alleine zeichnen. „Solche Kleinigkeiten weiß man irgendwann zu schätzen“, sagt Hohm. „Das merkt der Junge wahrscheinlich nicht, aber für mich ist das ein kleines Erfolgserlebnis.“ Die Arbeit mit den Jungen sei toll und bei 22 Kindern sowieso immer für Spaß gesorgt.

Zum Feierabend taucht Hohm zum weiteren Ausgleich in eine ganz andere Welt ab – bei seiner „Gast-Oma“, wie der 18-Jährige sie nennt. Eine Mexikanerin, die den Ehrenamtlichen bei sich wohnen lässt, immer wieder für ihn kocht und ihn auch zu Familienfeiern und Taufen mitnimmt. So lerne er noch mehr von der mexikanischen Kultur kennen. Eine weniger laute und lebhafte Welt als im Projekt, doch mit genauso bunten Feiern, beschreibt es Hohm. Sonntags geht es gelegentlich mit den Mitgliedern von „Hogares Calasanz“ in den Gottesdienst, der am Anfang wohl ein kleiner Kulturschock für den

18‑Jährigen war. Die Kirchen seien kleiner und provisorischer, es gebe keine Gesangsbücher, dafür umfangreiche Predigten und jeden Sonntag Weihrauch, erzählt er. Noch kennt Hohm die Gebete nicht, doch die Jungen im Kinderheim haben versprochen, sie ihm aufzuschreiben. Und „ich vermisse Orgelsound, den gibt es hier eher nicht“, lacht Hohm, der selbst Orgel spielt. Sein Fazit zu den Gottesdiensten: „Es gibt Unterschiede und es gibt ganz viele Gemeinsamkeiten.“

Bis Ende Juli 2024 wird Hohm noch mit den Jungen im „Hogares Calasanz“ arbeiten – Lesen, Schreiben und Rechnen üben und die Kleinigkeiten wertschätzen.

Weitere Berichte von Aquilin Hohm zu seinem Freiwilligen Internationalen Jahr im Kinderheim „Hogares Calasanz“, dem Projekt des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, gibt es unter www.blog.sternsinger.de. Interessierte finden unter www.weltwaerts.de und www.mein-eine-welt-jahr.de Informationen zu den Einsatzorten und der Bewerbung.

*chd (POW)*

(56 Zeilen/4423/1204; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# „Wir brauchen grundlegend neue Wege“

**Wolfgang Scharl zieht insgesamt positives Resümee seiner Amtszeit – Neun Jahre Weltpräsident der FIMARC**

**Würzburg** (POW) Neun Jahre hat der Würzburger Pastoralreferent und Diözesan-Landvolkseelsorger Wolfgang Scharl als Weltpräsident die Geschicke der FIMARC maßgeblich mitbestimmt. Die FIMARC ist ein internationaler Verband ländlicher katholischer Erwachsenenbewegungen, dem ländliche und bäuerliche Organisationen aus rund 50 Ländern auf allen Kontinenten angehören. Satzungsgemäß wurde nun auf der Weltkonferenz in Thailand Philip Biswas aus Bangladesh zu seinem Nachfolger gewählt.

Die zwei Amtszeiten von Wolfgang Scharl waren geprägt von großen globalen Veränderungen und der Coronapandemie, die nach seinen Worten die internationale Zusammenarbeit spürbar erschwert haben. Das Resümee seiner Zeit als Weltpräsident fällt trotzdem insgesamt positiv aus. „Ich freue mich sehr, dass ich dieses Amt ausüben und viele neue Erfahrungen machen konnte“, erklärt Scharl. Auch sei er sehr dankbar für das Vertrauen, dass ihm die Mitgliedsverbände all die Jahre entgegengebracht hätten.

Als größten Erfolg seiner Zeit als Weltpräsident verbucht Scharl die Erarbeitung einer Erklärung zu Bauernrechten. Sie wurde im Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen in Genf unter seiner Mitwirkung vorbereitet, ehe sie 2018 von der UN-Generalversammlung in New York verabschiedet wurde. Im Menschenrechtsrat ist die FIMARC als beratendes Mitglied tätig. Allerdings ist die Erklärung laut Scharl nicht bindend, sondern muss in den einzelnen Staaten erst in nationales Recht umgesetzt werden. Deutschland habe sich, wie eine Reihe anderer Staaten, bei der Abstimmung der Stimme enthalten und lasse sich sehr viel Zeit bei der Umsetzung.

Von der Politik werde auch in Deutschland viel zu wenig für bäuerliche und familienorientierte Landwirtschaft getan, obwohl die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) diese Form der Landwirtschaft als besonders wichtig herausgestellt hat, sagt der Landvolkseelsorger. Daher haben die Vereinten Nationen die Jahre 2019 bis 2028 zur Dekade der bäuerlichen Familienbetriebe erklärt. Auch das sieht Scharl als Erfolg des Einsatzes zivilgesellschaftlicher Organisationen in den Gremien der UNO. Er selbst hat in der FAO und im Welternährungsausschuss der UNO als Vertreter der FIMARC mitgearbeitet.

Trotz all dieser Bemühungen gebe es nach wie vor große Probleme für Kleinbauern. Ale Beispiel nennt Scharl „Landgrabbing“, also die illegitime oder illegale Aneignung von Land, vor allem von Agrarflächen, durch Staaten, Wirtschaftsunternehmen oder Investoren. Das geschehe nicht nur in Afrika, Asien und Lateinamerika, sondern auch in Europa. Dabei ist in der UN-Erklärung zu Bauernrechten (Artikel 17/4) eindeutig festgeschrieben: „Kleinbauern und andere in ländlichen Regionen arbeitende Menschen haben das Recht auf Schutz vor willkürlicher und rechtswidriger Vertreibung von ihrem Land.“ „Die Delegierten in den Gremien der UNO vertreten oft unsere Auffassung, aber in der konkreten Umsetzung in der Politik sieht es leider meist anders aus“, sagt Scharl.

Bei der Eröffnung der Weltkonferenz der FIMARC in Chiang Mai (Thailand) brandmarkte der scheidende Weltpräsident denn auch die „große Ungerechtigkeit in der Welt, die Not vieler Menschen, die Zerstörung von Umwelt, den Verlust der Artenvielfalt und die schrecklichen Folgen des Klimawandels“. Kleine Veränderungen und Anpassungen genügen seiner Ansicht nach nicht mehr, es brauche „grundlegend neue Wege, um Probleme zu lösen“. Notwendig sei eine „Transformation, die Umgestaltung des gesamten Ernährungssystems. Wir brauchen einen Umbau dieser Wirtschaft hin zu einer humanen, gemeinwohlorientierten und ökologisch verantworteten Wirtschaft.“

Das Welttreffen vom 26. September bis zum 4. Oktober setzte sich aus drei Teilen zusammen. Zunächst wurden in Thailand bäuerliche Betriebe und Projekte besucht, ehe sich die rund 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 30 Ländern im Studienteil mit dem Thema „Transformation“ auseinandersetzten. Dabei wurde auch ein Aktionsplan für die nächsten vier Jahre erarbeitet. Zu der Eröffnungsfeier erschien als Ehrengast Erzbischof Peter Bryan Wells, Nuntius von Thailand, mit dem sich Scharl zu einem Gedankenaustausch traf. Der dritte Teil des Treffens war von Debatten über Satzungsänderungen und die Abschluss-Resolution bestimmt. Den Abschlussgottesdienst mit den Delegierten feierte Francis Xavier Vira Arpondratana, Bischof von Chiang Mai.

Ziel der FIMARC ist es gemäß der Abschlussresolution, den „ungerechten Mechanismen der Beherrschung und Ausbeutung der ländlichen und benachteiligten Bevölkerung ein Ende zu setzen“. Und weiter heißt es: „Die globalen Krisen in den Bereichen Ernährung, Energie, Klima und die Covid-Krise machen es erforderlich, dass wir uns weiterhin für mehr Gerechtigkeit und Solidarität einsetzen.“ Multinationalen Konzernen wird vorgeworfen, dass „sie das Ackerland monopolisieren und immer größere Gewinne im Agrar- und Ernährungssektor erzielen“. Dabei werde der größte Teil der Lebensmittel von Kleinbauern und Landarbeitern sowie Männern und Frauen in ländlichen Gebieten erzeugt.

Auch einige Probleme, die die FIMARC selbst hat, konnten in Thailand nicht gelöst werden. Schwierigster Punkt: die Finanzen. Bisher wurde die Organisation laut Scharl stark von katholischen Hilfswerken verschiedener Länder wie zum Beispiel Misereor in Deutschland unterstützt. Diese Unterstützung breche immer mehr weg. Hoffnungen auf eine Lösung des Problems sieht Scharl in der Suche nach Stiftungen, die bereit sind, die Arbeit der FIMARC zu unterstützen. „Leider haben wir bisher in diesem Bereich noch überhaupt keine Erfahrung. Wir müssen weiter suchen und verhandeln“, sagt Scharl.

Stichwort: FIMARC

Die Abkürzung FIMARC steht für „Fédération Internationale des Mouvements d'Adultes Ruraux Catholiques“ (Internationaler Verband ländlicher katholischer Erwachsenenbewegungen). Die Katholische Landvolkbewegung (KLB) ist deutsches Mitglied der FIMARC. Die Vereinigung arbeitet eng mit der Kirche, den Vereinten Nationen und anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammen und setzt sich für die Förderung der Rechte und Bedürfnisse ländlicher Gemeinschaften ein. Ihren internationalen Sitz hat die 1964 gegründete FIMARC in Belgien.

*ws (POW)*

(67 Zeilen/4523/1238; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# Filme, die lange nachwirken

Kolping-Mainfranken präsentiert Gewinner des Filmwettbewerbs „Armut trifft Jugendliche“ – Junge Filmemacher erzählen von Ausgrenzung und Mobbing

**Würzburg/Burkardroth/Lohr am Main/Schweinfurt** (POW) Was es für Kinder und Jugendliche bedeutet, in Armut leben zu müssen, davon haben Schülerinnen und Schüler aus Unterfranken im Rahmen des Filmwettbewerbs „Armut trifft Jugendliche“ von Kolping-Mainfranken eindrucksvoll in vier Kurzfilmen erzählt. Es sei das eine, Kinder- und Jugendarmut öffentlich zur Debatte zu stellen. Doch viel eindrücklich sei es, Kinder und Jugendliche selbst davon erzählen zu lassen, wie sie Armut wahrnehmen und welche Auswirkungen diese nach ihrer Beobachtung auf das Leben junger Menschen hat. Armut bedeute nicht nur unbezahlte Rechnungen, sondern auch Ausgrenzung. „Eben weil dieser emotionale Aspekt in den Beiträgen so stark betont wird, aber auch wegen der geschickten Regie und der schauspielerischen Leistung der Jugendlichen gehen einem die Filme noch lange nach“, schreibt der Verband in einer Pressemitteilung. Bei der Abschlussveranstaltung Mitte Oktober im Kolping-Center Mainfranken wurden die Filme präsentiert. Die Filmteams konnten unter erlebnispädagogischen Gemeinschaftsaktionen wählen.

Auf den ersten Platz kam die Film-AG der Berufsschule Adolph Kolping in Schweinfurt mit ihrem vierminütigen Film über Steff. Steff lebt bei ihrer Mutter, einer Alkoholikerin. Ihren Vater hat sie nie kennengelernt. „Er ist Milch holen gegangen, als ich klein war“, erzählt die Jugendliche süffisant. Bis auf Wein und Schnaps ist der Kühlschrank meist leer. Bei ihrer Lehrerin stößt sie auf kein Verständnis. Die sieht nur: Steff ist mal wieder zu spät. Diese spürt: Eigentlich interessiert sich niemand aus der Erwachsenenwelt für sie. Sie leiht sich Geld, das sie nicht zurückzahlen kann, und dann macht auch noch ihr Freund Schluss. Als Preis wählten die Jugendlichen eine Floßbau-Aktion auf einem See bei Aschaffenburg.

Den zweiten Platz teilten sich die Klasse 7 des Staatlichen Gymnasiums Lohr und die Film-AG der Mittelschule Adolph Kolping in Würzburg. In dem Kurzfilm „Geld regiert die Welt“ der Mittelschule Adolph Kolping entscheidet sich die Protagonistin, das zu klauen, was sie sich nicht leisten kann. Geld sei ein Türöffner, schreibt Kolping: Wer kein Geld habe, um beispielsweise angesagte Schuhe zu kaufen, verliere den Anschluss. Dabei gehe es Jugendlichen nicht darum, ein ausschweifendes Leben zu führen, sondern um Anerkennung: Sie wollen Teil einer Gruppe sein. Im Film habe das Mädchen Glück: Am Ende finde es einen Kameraden, der sie so akzeptiere, wie sie ist. Die Klasse wählte als Preis Kanufahren auf der Fränkischen Saale. Mit Hilfe von Playmobil-Figuren zeigen die Lohrer Gymnasiasten in ihrem Film „Mobbing ist keine Lösung“ wie fies es ist, andere zum Beispiel aufgrund von Armut auszugrenzen. Auch dieser Film gehe gut aus: Das gemobbte Mädchen erhält eine Entschuldigung. Das Filmteam kann sich auf ein Hochseilgarten-Event auf dem Volkersberg freuen.

Auf den dritten Platz kam die Klasse 7a der Staatlichen Mittelschule Burkardroth (Landkreis Bad Kissingen). Tims Familie muss jeden Cent dreimal umdrehen. Er hat kein Geld, um in der Pause etwas am Kiosk zu kaufen, und keiner hat mehr Lust, ihm noch was zu leihen. Seine Lehrerin droht ihm mit einem Verweis, wenn ihm noch einmal das verlangte Schulmaterial fehlt. Seinen Mitschülern ist Empathie fern. „Was für ein Schlurchi“, murmelt einer seiner Mitschüler hinter ihm. „Auffällig ist, dass Erwachsene, die sich doch eigentlich als verständnisvolle Obleute von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen verstehen sollten, in den Filmen zum Teil gar nicht gut wegkommen“, schreibt Kolping. Die Klasse kann sich über einen Menschenkicker für ein Schulfest freuen.

Die diözesanweite Kampagne katholischer Verbände unter dem Motto „Armut trifft…“ gab den Ausschlag für den Filmwettbewerb von Kolping-Mainfranken. Junge Menschen zwischen 13 und 29 Jahren waren bis Mai dieses Jahres aufgefordert, Facetten jugendlicher Armut in einem Filmbeitrag zu thematisieren. Eine unabhängige Jury sichtete und bewertete die Beiträge für die Prämierung.

(43 Zeilen/4523/1234; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

# Der Schein trügt

**Theatergruppe der Würzburger Dompfarrei bringt den Klassiker „Pension Schöller“ erneut auf die Bühne**

**Würzburg** (POW) Alfred Klapproth hat Franziska Schöller gerade seine Liebe gestanden. Der Entschluss steht fest – sie werden heiraten. Bevor sie weggeht, fragt Alfred sie nach einem ersten Kuss. Auch wenn es sich nicht schickt, kommt Franziska ein paar Schritte näher. Sie beugt ihren Oberkörper nach vorne, schließt die Augen und spitzt die Lippen. Ihr Gegenüber versteht diese Einladung zum Küssen nicht. „Franziska“, sagt Alfred. Sein Blick ist eher verwirrt als erfreut. Fragend wiederholt er ihren Namen und wird lauter: „Franziska? Ich habe dich etwas gefragt, hörst du mich denn nicht?“ Es folgt Gelächter aus dem Publikum.

Noch sind die Darstellerkollegen des Theaters der Dompfarrei die Zuschauer. Sie lachen, jubeln und kommentieren die Leistung ihrer Kollegen, bevor sie selbst auf die Bühne müssen. Geprobt wird das Stück „Pension Schöller“ von Wilhelm Jacoby und Paul Laufs aus dem Jahr 1890. Am Sonntag, 12. November, um 15 Uhr feiert es im großen Saal im Würzburger Matthias-Ehrenfried-Haus, Bahnhofstraße 4-6, Premiere.

Der Protagonist und wohlhabende Gutshofbesitzer Philipp Klapproth möchte in der aufregenden Stadt Berlin unbedingt etwas Sonderbares erleben, womit er am Stammtisch prahlen kann. Sein Neffe Alfred Klapproth bittet ihn um Geld, weil er mit seinem Freund Hans ein Café eröffnen möchte. Deshalb knüpft der alte Klapproth die Geldübergabe an eine Bedingung: Alfred soll ihm eine Nervenheilanstalt zeigen. Doch Alfred kennt keine. Sein Freund Hans, der als Kellner in der „Pension Schöller“ arbeitet, überredet ihn dazu, diese als private Nervenklinik und ihre eigenwilligen Gäste als Patienten auszugeben, um an das Geld zu kommen. Am Anfang klappt der Schwindel auch ziemlich gut.

Die „Pension Schöller“ ist ein Klassiker der Verwechslungskomödien und wird auf vielen Theaterbühnen Deutschlands gespielt. Das Stück scheint den Darstellerinnen und Darstellern der Dompfarrei so gut zu gefallen, dass einige von ihnen das Stück schon zum zweiten Mal aufführen werden. Beispielsweise hat Darsteller Harald Baus bereits 2009 die Rolle des Eugen Schöller gespielt. Viel habe sich nicht verändert, sagt er, „man wird älter, sieht anders aus und hat mehr Erfahrung im Spiel. Aber den Text muss man trotzdem wieder lernen.“

Die Text(un)sicherheit wird in den Proben deutlich. Man erlebt die Figur Philipp Klapproth in seiner exzentrischen Art, er präsentiert sich selbstsicher und emotional – und dann bricht der Darsteller Hans-Georg Schott aus ihm heraus und gibt zu: „Jetzt bin ich raus.“ Meistens sind das nur kleine Momente der Irritation. Für eben solche Fälle gibt es die Souffleuse, die den Text vorsagt.

Anita Endres ist seit Jahrzehnten Teil der Theatergruppe. Sie selbst war bloß einmal auf der Bühne und fühlte sich unwohl, deshalb genießt sie es, als Souffleuse Teil des Teams zu sein. Ihr Mann Wolfgang Endres hingegen liebte es, auf der Bühne in Rollen zu schlüpfen. Er war es, der im Jahr 1969 die Theatergruppe mit einigen seiner engsten Freunde gründet hat. Erst später kamen Mitglieder hinzu, die keinen freundschaftlichen oder familiären Bezug zum Ensemble hatten, sondern einfach Lust auf Theater. „Hauptsache das Atmosphärische konnte erhalten werden“, sagt Anita Endres. Ob Theatergruppenleiter Fedor Nikolai, Regisseurin Maria Wehner oder Darstellerin Christiane Kerner – immerzu sprechen sie von einer „Theaterfamilie“. Wer viel Zeit miteinander verbringe, müsse Meinungsverschiedenheiten ausräumen und wachse zusammen. Gründungsmitglieder, die schon längst nicht mehr auf der Bühne stehen, blieben der Theatergruppe verbunden. Sie würden weiterhin zu Aufführungen und manchmal auch zu Proben kommen. Als Theaterfamilie verarbeiten sie auch den Tod von Wolfgang Endres.

Vor 14 Jahren hatte noch er den schrillen Gutshofbesitzer Philipp Klapproth gespielt. Anita Endres und Maria Wehner sind sich einig, dass der jetzige Darsteller Schott die Figur des Klapproth sehr ähnlich darstellt wie es Wolfgang Endres einst getan habe. Manchmal könne man meinen, ihn wieder auf der Bühne zu sehen. „Es ist sehr tröstlich“, sagt Anita Endres. Es sei schön, Teil dieser Gemeinschaft zu sein, sie fühle sich wohl und „angenommen vom jungen Volk“.

Alfred Klapproth bekommt den gewünschten Kuss von seiner geliebten Franziska Schöller – eben nur nicht auf den Mund. Die kecke Franziska (Annette Beck) küsst seine Wange, bevor sie die Bühne verlässt.

Termine, Kartenvorverkauf und Besetzung

Aufführungstermine: Sonntag, 12. November, um 15 Uhr; Freitag, 17. November, um 19.30 Uhr; Sonntag, 19. November, um 15 Uhr; Dienstag, 21. November, um 19.30 Uhr; Freitag, 24. November, um 19.30 Uhr; Sonntag, 26. November, um 15 Uhr; Dienstag, 28. November, um 19.30 Uhr; Samstag, 2. November, um 19.30 Uhr. Der Eintritt kostet pro Person zehn Euro, für Kinder bis zwölf Jahre fünf Euro. Kartenvorverkauf bei der Dominfo, Domstraße 40 in Würzburg, Telefon 0931/38662900.

Besetzung: Harald Baus (Eugen Schöller), Annette Beck (Franziska Schöller), Michaela Briglmeier (Ida Klapproth), Christiane Kerner (Direktorin Schöller), Harald Kilian (Bernhardy), Petra Mayer (J. Zillenthal), Herbert Michel (Major von Mühlen), Bettina Nikolai (Kellner Hans), Fedor Nikolai (Alfred Schöller), Hans-Georg Schott (Philipp Klapproth). Regie: Maria Wehner. Souffleuse: Anita Endres.

*Angelina Horosun (Würzburger katholisches Sonntagsblatt)*

(59 Zeilen/4523/1233; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

# „Die KAB hat eine gute Zukunft“

Katholische Arbeitnehmer-Bewegung gründet neuen Stadt- und Kreisverband Würzburg – Diözesanvorsitzender Reisert: „Kräfte neu bündeln“

**Würzburg** (POW) Der Stadtverband Würzburg und der Kreisverband Würzburg Land der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) in der Diözese Würzburg haben sich zum KAB-Stadt- und Kreisverband Würzburg zusammengeschlossen. Bei der Gründungsversammlung am Samstag, 21. Oktober, im Pfarrsaal Sankt Peter und Paul in Würzburg wurde zudem das Leitungsteam gewählt. Das schreibt die KAB in einer Pressemitteilung.

Die Fusion beschlossen der Stadtverband Würzburg mit seinen Ortsverbänden Sankt Albert, Versbach, Unterdürrbach, Sankt Josef und Sankt Elisabeth/Heilig Kreuz sowie der Kreisverband Würzburg mit seinen Ortsverbänden Lengfeld, Estenfeld, Höchberg Sankt Norbert, Untereisenheim, Margetshöchheim, Rottendorf, Hausen, Kürnach, Maidbronn, Erbshausen, Waldbrunn und Kirchheim/Moos bei einem gemeinsamen Verbandstag. Zum neu gegründeten KAB-Stadt- und Kreisverband Würzburg gehört auch der Personalrätekreis Würzburg.

Bei der Gründungsversammlung wählten die 29 Delegierten ein Leitungsteam für den paritätisch besetzten und ehrenamtlich tätigen Vorstand. Gewählt wurden Burkard Ott (Rottendorf), Manuela Weidner (Rimpar-Maidbronn) sowie Thomas Wülk und Kassiererin Barbara Wülk (beide Würzburg). Birgit Brand (Unterdürrbach) wurde als geistliche Leiterin gewählt.

Die Fusion zum KAB-Stadt- und Kreisverband Würzburg habe sich seit vier Jahren abgezeichnet, als Pfarrer Josef Treutlein in Personalunion der gemeinsame Präses wurde. Seit April 2022 führten der Stadtverband und der Kreisverband Gespräche, bei denen Gemeinsamkeiten und Synergien herausgearbeitet und der Zusammenschluss vorbereitet wurde. Mit dabei war stets KAB-Diözesangeschäftsführer Alexander Kolbow. Er dankte allen Verantwortlichen und Mandatsträgern für ihr Engagement. Trotz zurückgehender Mitgliederzahlen sei er überzeugt, dass die KAB in der Arbeitswelt gebraucht werde, „eine gute Zukunft hat“ und „es sie noch lange geben wird“.

KAB-Diözesanvorsitzender Robert Reisert dankte den Delegierten dafür, „dass Ihr den Kopf nicht in den Sand steckt, sondern den Mut gefunden habt, Euch zusammenzutun und die Kräfte neu zu bündeln“. Er wies auf eine vor kurzem durchgeführte und erfolgreiche Umfrage im Diözesanverband zu Arbeitnehmerfragen, auf die Einführung von Soziallotsen, Bildungsveranstaltungen, verschiedene Projektgruppen, internationale Aktionen und Protestkundgebungen hin.

Die KAB ist eine Vereinigung katholischer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit religiöser und sozialer Zwecksetzung. Sie fühlt sich der Katholischen Soziallehre verpflichtet. Der Verband stellt sich den sozialen und gesellschaftlichen Fragen in der Arbeitswelt und fördert die Volksbildung. Die KAB setzt sich für soziale Gerechtigkeit ein und möchte vermehrt Menschen zusammenbringen. Alle Mitglieder haben als „wichtigen Service“ automatisch Rechtsschutz bei Fragen im Arbeits- und Sozialrecht. Künftig soll die Vernetzung der Mitglieder und die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt werden.

Der neu gegründete Stadt- und Kreisverband Würzburg hat rund 700 Mitglieder. In der Diözese Würzburg gibt es rund 4100 Mitglieder in den Ortsverbänden. Bundesweit gehören nach eigenen Angaben rund 65.000 Mitglieder zum KAB-Sozialverband.

(36 Zeilen/4523/1232; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# 25 Jahre Seelsorge im Internet

**Hybride Konferenz mit Experten aus unterschiedlichen Fachbereichen – Internetseelsorger Walter Lang: „Seelsorge muss sich auch in diesem Bereich weiterentwickeln“**

**Würzburg/Aschaffenburg** (POW) Seit 25 Jahren gibt es die Internetseelsorge in der katholischen Kirche in Deutschland. Ihre Anfänge wurzeln in der Diözese Würzburg. 1998 entwickelte Diakon Uwe Hohlschuh gemeinsam mit Walter Sauter, dem damaligen Leiter der Internetredaktion des Bistums, ein erstes digitales Seelsorgeangebot. Inzwischen hat sich Würzburg mit dem Erzbistum Freiburg und den Bistümern Aachen, Mainz, Speyer und Osnabrück zusammengeschlossen, um gemeinsam ein Seelsorgeangebot im deutschsprachigen Raum auf internetseelsorge.de zu platzieren. Das diesjährige Jubiläum feierte dieser Zusammenschluss Mitte Oktober nicht mit einem Festakt, sondern mit einer Konferenz unter der Überschrift „Zeichen lesen – Zukunft gestalten“.

Passend für die Form der Seelsorge fand die Konferenz zum Großteil im Internet statt. Sechs Teilnehmer hatten sich im Aschaffenburger Martinushaus eingefunden, der Rest wurde digital dazugeschaltet. Durch die Veranstaltung führten Björn Siller, Referent für Pastoral im Internet des Erzbistums Freiburg, und Walter Lang, Internetseelsorger im Bistum Würzburg. Sie hatten eine Reihe von Referenten eingeladen, die über aktuelle Entwicklungen im weltweiten Netz berichteten. So referierte der Soziologie-Professor Dr. Stefan Selke über Tendenzen, Künstliche Intelligenz wie eine Religion zu betrachten, die dem Menschen Trost spendet und Heil verspricht. Susanne Schmalwieser und Stefan Kühne stellten mit „open2chat“ ein Konzept vor, das jungen Menschen die Möglichkeit bieten will, mit geschulten Gleichaltrigen über ihre Sorgen und Fragen ins Chat-Gespräch zu kommen.

Aus den USA zugeschaltet war Philippe Haase, die sich mit einer wissenschaftlichen Aufarbeitung des Themas „Geistlicher Missbrauch“ beschäftigt. Journalist und Autor Stefan Mey stellte sein aktuelles Buch „Der Kampf ums Internet“ vor, mit dem er vor allem auf Initiativen aufmerksam machen will, die sich gegen die immer stärkere Kommerzialisierung des World Wide Web stemmen. Dr. Christina Dinar und Dr. Fabian Wiedel gaben eine Einführung in Digitales Streetworking, bei dem es um eine aufsuchende Medienpädagogik beispielsweise bei exzessiver Internetnutzung geht. Über digitale Kommunikationsstrukturen am Beispiel der Plattform 4chan.org referierte Dr. Christina Laut-Berger. Dr. Andreas Gold stellte vor, wie das Lesen an digitalen Endgeräten die Lesegewohnheiten der Menschen verändert.

Die Vielfalt der angerissenen Themen zeigt, wie breit das Gebiet der Internetseelsorge aufgestellt ist. Siller ist es wichtig, dass sich die kirchliche Pastoral dieser Tatsache noch stärker bewusst wird. „Wir müssen lernen, dass Internet nicht etwas ist, was irgendwo herumschwirrt, oder etwas, was so nebenher läuft, sondern dass es einer der vielen Begegnungsräume ist, in dem Mensch und Menschsein sich ausdrückt und zeigt“, sagte der Theologe. Deswegen sollte Kirche diesen Bereich im Leben der Menschen nicht als etwas Abstraktes und Fremdes wahrnehmen, sondern als etwas, was ganz normal im seelsorglichen Bereich dazugehört, als einen weiteren Ort, an dem sich Menschen begegnen und an dem Kirche ihre Botschaft leben soll.

Ganz konkret arbeiten heute im Bistum Würzburg 14 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der Plattform internetseelsorge.de mit. Von dort aus kann man sich beispielsweise an eine Chatberatung wenden oder geistliche Begleitung anfragen. Viele schätzen bei diesen Angeboten die Anonymität sehr. „Da muss ich ja letztlich meinen Namen nicht preisgeben und manchmal geht es da auch um Themen, die eher Tabuthemen sind und die sich leichter auf diese Art und Weise kommunizieren lassen“, erklärte Lang. Er sehe einen weiteren Vorteil für den Ratsuchenden auch darin, dass er praktisch keine Hürde zu nehmen habe, sondern sich letztlich nur im Internet einwählen müsse.

Auch Lang ist es wichtig, dass sich die Seelsorge in diesem Bereich weiterentwickelt. „Es muss möglich sein, per Mail, per Chat oder per Video mit jemandem von der Kirche in Kontakt zu kommen“, sagte er. Auch pastorale Angebote wie Impulse, geistliche Exerzitien oder die Möglichkeit, einen Gottesdienst per Messenger zu feiern, seien für die Zukunft notwendig. Vieles gibt es bereits, so arbeitet Lang bei der Netzgemeinde „da\_zwischen“ mit, die wöchentliche Impulse verschickt und sonntags zu einem

Messenger-Gottesdienst einlädt. Er empfinde das Angebot aber durchaus als noch ausbaufähig. „Für mich wäre es der größte Wunsch, dass es eine Selbstverständlichkeit ist, dass alle Diözesen im Netz ein Angebot haben, das von dafür ausgebildeten Seelsorgerinnen und Seelsorgern begleitet oder angeboten wird, und das die Menschen, die im Netz unterwegs sind, als attraktiv empfinden.“

*bv (POW)*

(50 Zeilen/4423/1205; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# Neuer Ausbildungskurs startet

**Team der Domführerinnen und -führer sowie der Besucherinfo sucht Verstärkung**

**Würzburg** (POW) Die Würzburger Dompastoral sucht Verstärkung für das Team der Domführerinnen und -führer sowie der Besucherinfo. Ein neuer Ausbildungskurs für Frauen und Männer startet im Januar 2024. Bewerbungen sind ab sofort bis Mittwoch, 6. Dezember, möglich.

Die Domführerinnen und Domführer erschließen den Teilnehmern der Führungen in Dom oder Neumünster nicht nur die Baugeschichte und die Kunst aller Epochen, die im Würzburger Dom vom Mittelalter bis in die Moderne reichen. Sie geben darüber hinaus auch Einblick in die Botschaft, für die der Kirchenraum und die künstlerische Ausgestaltung stehen. In rund 400 Führungen pro Jahr für unterschiedliche Zielgruppen geben sie so ihre eigene Begeisterung für den Würzburger Dom an die Besucherinnen und Besucher weiter. Voraussetzung für den Dienst ist die Teilnahme an und der erfolgreiche Abschluss der Domführer-Ausbildung, die im Januar 2024 beginnt und bis April je einen Abendtermin pro Woche umfasst.

Das Team der Besucherinfo besteht seit 20 Jahren. Die ehrenamtlich engagierten Frauen und Männer geben Auskunft über den Dom, seine Geschichte und die künstlerische Ausstattung. So sind sie Ansprechpartnerinnen und -partner für alle, die den Dom auf eigene Faust erkunden. Die Einsatzzeiten sind frei wählbar. Das Team trifft sich vierteljährlich zu einem kollegialen Austausch und zu gemeinsamen Fortbildungen. Ein Einführungskurs bereitet auf den Einsatz vor.

Weitere Informationen bei Alexandra Eck, Referentin für die Dompastoral, E-Mail alexandra.eck@bistum-wuerzburg.de, Telefon 0931/38662870.

(18 Zeilen/4523/1229; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

# Beten für ein „Band des Friedens“

Weltgebetstag der Frauen am 1. März 2024 – Schwerpunktland ist Palästina – Vorbereitung mit Studientagen, Musikwerkstatt und Kochkurs

**Würzburg** (POW) Unter dem Motto „... durch das Band des Friedens“ steht der ökumenische Weltgebetstag der Frauen am Freitag, 1. März 2024. Vorbereitet wurde der Weltgebetstag diesmal von Frauen aus Palästina. Das „Band des Friedens“ sei ein Hoffnungszeichen, lädt die Frauenseelsorge im Bistum Würzburg zur gemeinsamen Feier des Weltgebetstags ein. Um sich mit dem Schwerpunktland vertraut zu machen, bietet die Frauenseelsorge Studientage in Würzburg, Aschaffenburg und Eltmann sowie eine Musikwerkstatt und einen Kochkurs an.

Der Titel des Weltgebetstags greife den zentralen biblischen Text aus dem Brief an die Gemeinde in Ephesus auf: „Der Frieden ist das Band, das euch alle zusammenhält.“ Rund um den Globus werde am ersten Freitag im März darum gebetet, dass Frieden weltweit und auch in Palästina keine Utopie bleibe, sondern Wirklichkeit werde. Angesichts der Bilder und Nachrichten aus Israel und Gaza „sind wir erschrocken, erschüttert und fassungslos“, schreibt die Frauenseelsorge. Das deutsche Weltgebetstagskomitee schreibt dazu: „Angesichts des Terrors der Hamas beten wir verstärkt für ein ,Band des Friedens‘. Wir sind erschüttert über den Terror der Hamas und entsetzt über die Brutalität und Gewalt, welche in den vergangenen Stunden in Nahost eskaliert sind. Entsetzt, bedrückt und mit großer Sorge beobachten wir die Geschehnisse.“ Eines sei klar: „Es sind erneut Frauen und Kinder, die das Ausmaß dieser Gewalt am deutlichsten spüren, die missbraucht und benutzt werden, um Terror und Schrecken zu verbreiten.“

Die Frauenseelsorge im Bistum Würzburg bietet im Januar und Februar kostenlose Studientage an. Für den Raum **Würzburg** finden sie im Rudolf-Alexander-Schröder-Haus statt: Freitag, 19. Januar 2024, von 15 bis 21 Uhr, sowie Samstag, 20. Januar 2024, von 13 bis 19 Uhr. Die Veranstaltungen finden in Zusammenarbeit mit dem Evangelisch-Lutherischen Dekanat Würzburg, dem Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) Diözese Würzburg und der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Würzburg statt. Anmeldung bis Montag, 11. Dezember, per E-Mail an weltgebetstag@bistum-wuerzburg.de.

Für den Raum **Aschaffenburg** wird in Zusammenarbeit mit dem evangelisch-lutherischen Dekanat Aschaffenburg ein Studientag am Donnerstag, 25. Januar 2024, von 14 bis 18 Uhr im Martinushaus in Aschaffenburg angeboten. Anmeldung bis Mittwoch, 24. Januar 2024, per E-Mail an info@martinusforum.de.

Der Studientag für den Raum **Haßberge** findet am Freitag, 2. Februar 2024, von 16 bis 20 Uhr im katholischen Pfarrsaal in Eltmann-Limbach statt. Die Veranstaltung ist eine Kooperation mit dem Dekanatsbüro Haßberge. Anmeldung bis Montag, 8. Januar 2024, per E-Mail an dekanatsbuero.has@bistum-wuerzburg.de.

Eine Einführung in die Lieder und Musik der Weltgebetstagsordnung gibt es bei der **Musikwerkstatt** am Freitag, 26. Januar 2024, von 17 bis 20 Uhr im Rudolf-Alexander-Schröder-Haus in Würzburg. „Musik bestimmt unser Leben. Auch unsere Gottesdienste leben von der Musik, von den Instrumenten, von den Rhythmen, vom Gesang – nur so werden sie zu besonderen Festen der Gemeinschaft“, heißt es in der Ankündigung. Die Musikwerkstatt richtet sich an alle, die für die Vorbereitung der Gottesdienste oder Lieder des Weltgebetstags zuständig sind, wie auch an alle, die gerne singen und musizieren. Wer mag, kann sein eigenes Instrument mitbringen. Referentin ist Ulrike Trommler, Erzieherin und Musikpädagogin. Die Teilnahme kostet pro Person zehn Euro. Anmeldung bis Montag, 11. Dezember, per E-Mail an weltgebetstag@bistum-wuerzburg.de.

Ein **Kochkurs „Palästina“** wird am Freitag, 23. Februar 2024, in Zusammenarbeit mit dem Verbraucherservice Bayern angeboten. Beginn ist um 16.30 Uhr im Kochstudio im Roten Bau, Theaterstraße 23 in Würzburg. Referentin ist Iris Graus, Meisterin der Hauswirtschaft und Verbraucherberaterin. Die Teilnahme kostet pro Person 35 Euro, für KDFB-Mitglieder 25 Euro. Anmeldung bis Donnerstag, 15. Februar 2024, per E-Mail an i.graus@verbraucherservice-bayern.de.

Weitere Informationen zum Weltgebetstag der Frauen sowie den Veranstaltungen gibt es auf der Homepage der Frauenseelsorge (https://frauenseelsorge.bistum-wuerzburg.de/themen/weltgebetstag-der-frauen/) beziehungsweise des Deutschen Komitees des Weltgebetstags der Frauen (https://weltgebetstag.de/).

(49 Zeilen/4523/1235; E-Mail voraus)

# Irische Musiker begeistern im Kiliansdom

**Breffni Trad Orchestra aus Kilians Heimat gestaltete Konventmesse – Diözesane Irland-Wallfahrt mit den Häuptern der Frankenapostel für Oktober 2024 angekündigt**

**Würzburg** (POW) Mit traditioneller irischer Musik haben über 40 junge Musikerinnen und Musiker die Konventmesse zu Allerheiligen, 1. November, im Würzburger Kiliansdom bereichert. Anlässlich einer Orchesterreise nach Würzburg spielte das Breffni Trad Orchestra aus der Grafschaft Cavan in der Kathedrale zu Ehren des heiligen Kilian. Die Grafschaft Cavan im Norden der Republik Irland beheimatet mit Mullagh den Geburtsort des Frankenapostels.

In seiner Predigt würdigte Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran den Besuch des irischen Orchesters. Dieser könne einen Hinweis auf die Bedeutung des Feiertags Allerheiligen geben. „Begeisterung ist nicht nur entscheidend beim Musizieren, Begeisterung ist auch entscheidend dafür, ob einer zum Glauben kommt oder nicht“, sagte Vorndran, der als Domdekan der Messfeier vorstand. So hätten auch Kilian, Kolonat und Totnan mit ihrer Missionsarbeit in Franken die Begeisterung für den Glauben an Jesus Christus geweckt. Dieser Gedanke sei treffend in einem Gebet zum Würzburger Diözesanpatron formuliert, das in Mullagh verfasst wurde: „Als die irische Sprache zum ersten Mal in den Ohren der Würzburger klang, berührte Gott, der mit Dir, Sankt Kilian, gereist war, auch ihre Herzen.“

Entscheidend für diese Begeisterung sei, dass „ uns Menschen etwas entscheidend Neues aufgeht“, erklärte Vorndran weiter. Diese entscheidende Neuigkeit, die Kilian und seine Gefährten gebracht hätten, sei über die Jahrhunderte aktuell geblieben. Ihre Botschaft komme im Evangelium von den Seligpreisungen auf den Punkt, das an Allerheiligen sowie am Hochfest der Frankenapostel in der Liturgie gelesen wird. Darin zeigt sich nach den Worten des Domdekans, „was einen Menschen begeistert, der nicht mehr nach den Gesetzen dieser Welt lebt und handelt, sondern nach dem Wort Jesu“.

Besonders betonte Vorndran dabei die Seligpreisung „Selig die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden“. Angesichts der aktuellen Weltlage brauche die Menschheit genau diese Botschaft. „Wir sind heute gefragt, dem Vorbild Kilians zu folgen und für den Frieden einzutreten, den Frieden im Heiligen Land, in Israel und im Gaza-Streifen, in der Ukraine und in Russland, in so vielen Ländern unserer Welt.“

Mit seinem musikalischen Beitrag zur Gestaltung der Messfeier gebe das Breffni Trad Orchestra ein Zeugnis davon, was es bedeutet, Menschen für die Botschaft Jesu zu begeistern. „Es gilt, auch anderen zu sagen, was uns bewegt: Amazing grace – welch wunderbare Gnade“, rief Vorndran mit Verweis auf den Titel des Stücks, das das Orchester nach der Predigt erklingen ließ.

Zum Abschluss seiner Predigt sprach Generalvikar Vorndran eine Einladung aus: Auf Anregung von Bischof Martin Heyes, zu dessen Diözese Kilmore die Ortschaft Mullagh und die Grafschaft Cavan gehören, ist für 2. bis 6. Oktober 2024 eine Diözesanwallfahrt nach Irland geplant. Gläubige aus ganz Unterfranken können dabei die Reliquien der Frankenapostel begleiten, die zu diesem Anlass für einen Besuch in ihre irische Heimat zurückkehren. Über Teilnahmemöglichkeiten werde rechtzeitig informiert.

(34 Zeilen/4523/1226; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# Vor 40 Jahren gegründet

**Arbeitsgemeinschaft für Mitarbeitervertretungen der Caritas im Bistum Würzburg feierte Jubiläum**

**Münsterschwarzach/Würzburg** (POW) Rund 120 Personen aus Mitarbeitervertretungen aus Einrichtungen der Caritas im Bistum Würzburg haben an der diesjährigen Mitgliederversammlung der diözesanen Arbeitsgemeinschaft für Mitarbeitervertretungen der Caritas (DiAG MAV B) von Montag,16., bis Dienstag, 17. Oktober, in der Abtei Münsterschwarzach teilgenommen, teilt die Caritas mit.

Zu Beginn der Veranstaltung gab Sebastian Zgraja, Vorsitzender der DiAG MAV B, mit einem spirituellen Impuls zum Thema „Unvorstellbar, dass es das alles mal nicht gab – und schön, sich selbst noch zu verändern“ einen einführenden Anstoß für eine Reflexion über die Rolle der Mitarbeitervertretungen (MAVen) und deren gemeinsames Agieren in den vergangenen 40 Jahren.

Im Tätigkeitsbericht wies Sabine Werner, Geschäftsführerin der DiAG MAV B, insbesondere auf den neuen Auftritt auf Facebook und Instagram hin. Neben den Vorstandssitzungen und den allgemeinen Aufgaben, zu denen das Beraten der Mitarbeitervertretungen in aktuellen Themen, Information über die tariflichen Abschlüsse im AVR-Bereich und Beratung bei Dienstvereinbarung gehören, wurden den MAVen eine Reihe von Informationstagen angeboten. Für die neugewählten Mitarbeitervertretungen habe es beispielsweise im Frühjahr und Herbst einen Einsteigertag sowie zwei Schulungseinheiten für Dienstgeber und MAVen gegeben, sagte Werner in ihrem Bericht.

Ein Höhepunkt am ersten Tag war das Referat von Alexander Roth zum Thema „Arbeitssicherheit und Gefährdungsbeurteilung“. Anhand von praktischen Beispielen wurde aufgezeigt, wie wichtig die Aufgabe der Fachkraft für Arbeitssicherheit ist. Am Nachmittag beschäftigten sich Kleingruppen mit weiteren Themenschwerpunkten wie der Mitarbeitervertretungsordnung oder dem Betrieblichen Eingliederungsmanagement.

Mit zwei „Urgesteinen“ wurde dann das 40-jährige Bestehen gefeiert. Christof Mock und Maria Rüth, beide langjährige Vorstandsmitglieder, gaben einen kurzweiligen Rückblick über die Geschichte der DiAG MAV B. Das „Überraschungsgeschenk“ für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jubiläums-Mitgliederversammlung war das Showprogramm am Abend: Im originalen „Fastnacht in Franken“-Kostüm wedelte die „Putzfraa“ Ines Procter etwas Staub auf und generierte „Erinnerungsmomente“.

Der zweite Tag war geprägt von aktuellen Berichten aus den Gremien der Arbeitsrechtlichen Kommission, der Bundesarbeitsgemeinschaft Mitarbeitervertretung, durch einen Einblick in die neue Grundordnung und Informationen zu den Möglichkeiten der kirchlichen Zusatzversorgung. Zudem bekamen die Mitglieder der DiAG MAV B in sechs verschiedenen Führungen Einblicke in die Abtei in Münsterschwarzach. So informierten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die Missionsgeschichte Afrikas oder besuchten die verschiedenen klostereigenen Unternehmen wie die Druckerei, Goldschmiede, Schreinerei, Buchhandlung und Schule.

(33 Zeilen/4423/1203; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# „Das wertvollste Gut der Diözese“

Einführungstage informieren neue Mitarbeitende über die Besonderheiten der Arbeit für die Diözese

**Würzburg** (POW) Mehr als 50 Beschäftigte, die in diesem Jahr ihre Arbeit für das Bistum Würzburg aufgenommen haben, haben an den zweitägigen Einführungstagen im Würzburger Burkardushaus teilgenommen. Eine Kollegin hatte sogar erst am Morgen des ersten Seminartags den Arbeitsvertrag unterzeichnet. Die Teilnehmenden kamen aus fast allen Berufsgruppen: Pastorales Personal (Pastoralassistent\*innen, Gemeindeassistent\*innen, Sozialpädagog\*innen im Pastoralteam), Beschäftigte des Medienhauses, Verwaltung (Bischöfliches Ordinariat, Pfarreien, Dekanatsbüros), Diakone im Hauptberuf, Verwaltungsreferent\*innen, Mitarbeiter\*innen in Tagungsbetrieben sowie in der Jugend- und Erwachsenenbildung. Die Veranstaltung, die es in ähnlicher Form seit 2015 gibt, bot einen Überblick über die aktuellen Entwicklungen im Bistum sowie nützliche Informationen für den Start bei der Diözese und ermöglichte den Kontakt mit wichtigen Ansprechpartnern, aber auch über Berufsgruppen hinweg.

Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran begrüßte die Teilnehmenden und betonte, dass alle, unabhängig von ihrem Einsatzort, Botschafterinnen und Botschafter des kirchlichen Auftrags seien. Zugleich betonte er, dass er nicht erwarte, dass sie sich für alle Fehler der Kirche in der Vergangenheit rechtfertigen müssten. Ordinariatsrätin Dr. Christine Schrappe, Leiterin der Hauptabteilung Bildung und Kultur, hob die Bedeutung der Dienstgemeinschaft hervor. „Die Mitarbeitenden sind das wertvollste Gut der Diözese“, sagte sie. In der heutigen Arbeitswelt sei es wichtig, mit Veränderungen umgehen zu können, erklärte sie. Das gelte auch für die Kirche als Arbeitgeber. Die Teilnehmenden erhielten Einblick in die Organisation des Bistums sowie die neuen Pastoralen Räume. Auch besuchten sie ausgewählte Dienststellen des Ordinariats wie den Marmelsteiner Hof, das Kilianshaus sowie Archiv und Bibliothek in der Domerschulstraße.

In den Rückmeldungen erklärten die Teilnehmenden, warum sie sich für die Kirche als Arbeitgeber entschieden haben. Dabei wurden unter anderem die Menschen genannt, welche die neuen Mitarbeitenden vor ihrer Entscheidung kennengelernt haben. Auch die „gute Bezahlung und die sehr guten Arbeitsbedingungen und Zusatzleistungen“ wurden angeführt. „Ich habe eine sinnhafte Tätigkeit gesucht“, lautete eine weitere Wortmeldung, „Sicherer Arbeitsplatz und positiver und wertschätzender Umgang mit Menschen“ eine andere.

Lob gab es auch für das Konzept der Mitarbeitereinführungstage. Die Veranstaltung sei hilfreich gewesen, Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen, sich zu vernetzen und Fragen zu stellen. Positiv hervorgehoben wurden unter anderem „die Wertschätzung, welche den Mitarbeitern entgegengebracht wird“, der „ehrliche, offene Umgang miteinander“ sowie die „verschiedenen Einblicke in die vielen Arbeitsbereiche, der Umgang und die freundliche Aufnahme der neuen Mitarbeitenden“. Das Gemeinschaftsgefühl sei gestärkt worden, auch der Austausch mit den Referenten und untereinander wurde positiv hervorgehoben. „Die Einführungstage sind ein ausdrückliches und herzliches Willkommen für alle neuen Kolleginnen und Kollegen“, erklärte Wolfgang Schuberth, Leiter der Abteilung Fortbildung und Begleitung. Auch in diesem Jahr habe sich die Veranstaltung als „relevantes Angebot für neue Kolleginnen und Kollegen“ erwiesen, das auch von Seiten der Vorgesetzten sehr geschätzt werde.

Organisiert wurden die Einführungstage von der Abteilung Fortbildung und Begleitung in Kooperation mit der Hauptabteilung Personal.

(38 Zeilen/4423/1208; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# 100 Jahre Mutterhaus

Ehemaliges Prämonstratenserkloster seit 1. November 1923 Heimat und Identifikationsort der Oberzeller Franziskanerinnen

**Kloster Oberzell** (POW) Wenn Wände sprechen könnten, würden die steinernen Zeugen des Oberzeller Klostergebäudes wohl unentwegt quasseln. Sie würden erzählen von Mönchen und Soldaten, von Maschinen und Möbeln, von Pensionären und Priesteramtskandidaten. Und sie würden plaudern über viele Ordensschwestern, die diese Mauern seit 100 Jahren als „Mutterhaus“ bezeichnen. Zwei von ihnen leben bereits seit über 60 Jahren hier. Auf die Frage, was das Mutterhaus für sie bedeutet, sagen Schwester Basildis Röder (82) und Schwester Erentrud Iselt (84) spontan dasselbe Wort: „Heimat“, teilen die Oberzeller Franziskanerinnen mit.

1855 gründete die Würzburgerin Antonia Werr im sogenannten Oberzeller Schlösschen ihre Gemeinschaft sowie die „Rettungsanstalt für verwahrloste Frauen“. Noch im gleichen Jahr erwarb sie das ehemalige Wirtshaus oberhalb des Klosters (heute: Antoniushaus), das künftig als Erziehungsheim und Mutterhaus diente. 1901 kaufte die Kongregation auch das Konventgebäude sowie das restliche Gelände und begann eine umfangreiche Restaurierung, um das ehemals stattliche Prämonstratenserkloster wieder in seiner barocken Form glänzen zu lassen. Schon 1902 wurde das Haupthaus unter dem Namen „Sankt Norbertusheim" als Erholungsheim für gutsituierte Pensionärinnen und Pensionäre eingeweiht. Dank dieser Einnahmen konnten die Schwestern die Sanierung finanzieren und den Sendungsauftrag in ihren Einrichtungen fortführen. Da der Platz im Antoniushaus bald nicht mehr ausreichte, wurde das Erholungsheim schließlich am 1. November 1923 zum Mutterhaus.

Die Gemeinschaft von Antonia Werr wuchs auch in den Folgejahren weiter an: Bis 1931 lebten mehr als 900 Schwestern in über 100 Filialen. Diese Blütezeit war gleichzeitig die dunkelste der Gemeinschaft: Als Schwester Baptista Nagel 1941 ihr Amt als Generaloberin übernahm, „verhüllten die Schatten des Zweiten Weltkrieges bereits beängstigend die Zukunft“, heißt es in der Chronik des Klosters. Wie schon zu früheren Kriegszeiten beherbergten die historischen Mauern auch diesmal verletzte Soldaten. Die Schwestern rückten im Mutterhaus, aber auch in den anderen Häusern eng zusammen. Von 1939 bis 1945 wurden in Oberzell über 1500 Menschen aufgenommen: Geflüchtete aus Rumänien, der Ukraine und den baltischen Staaten, aber auch Bombengeschädigte aus Deutschland suchten Schutz im Kloster sowie Siedlungsdeutsche aus dem Osten und nach der Zerstörung Würzburgs auch Bischof Dr. Matthias Ehrenfried und sein Nachfolger Dr. Julius Döpfner samt Domkapitel und Ordinariat. Bis 1950 wurde das Kloster Oberzell damit zum Mittelpunkt der Diözese.

In den 1950er und -60er Jahren freute sich die Kongregation über hohe Eintrittszahlen, weiß Röder. Sie selbst trat 1957 ins Kloster ein. „Damals hat das Leben im Mutterhaus gebrummt“, verrät die 82-Jährige. „Wir waren fast nur junge Schwestern zwischen 20 und 50 Jahren und mussten in zwei Schichten essen, weil der Platz nicht für alle auf einmal gereicht hat.“ Auch Iselt erinnert sich noch gut daran: Als sie 1962 nach Oberzell kam, lebten rund 100 Schwestern allein im Mutterhauskonvent. Als Novizin sei sie mit den anderen Frauen ihres Kurses streng isoliert gewesen, erzählt die 84-Jährige. „Mit den Profess-Schwestern durften wir nicht sprechen."

Überhaupt habe sich das Zusammenleben im Konvent stark gewandelt, schildern die beiden Ordensfrauen. Vor allem bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil 1965 galten strengere Regeln für die Gemeinschaft. Röder berichtet, dass es nicht erlaubt war, die Mitschwestern zu duzen. Bei Tisch wurde geschwiegen, ebenso auf den Gängen, und ab 21 Uhr war absolute Stille angeordnet. „Ich habe mal im Schlafzimmer gesprochen und musste dann als Buße das Fünf-Wunden-Gebet ausgestreckt beten“, verrät sie und grinst. „Das hab ich dann im Bett gemacht, weil ich nicht wollte, dass die anderen das in der Kirche sehen.“ Heute kann sie darüber lachen.

Bis vor dem Konzil gab es auch sogenannte Schuldkapitel: Die Schwestern sollten sich selbst öffentlich anklagen, wenn sie etwas falsch gemacht hatten. Trotzdem habe sie die Zeit damals nicht als Last empfunden, versichert Iselt. „Wir haben uns ja selbst für diesen Weg entschieden und das waren nun mal die Regeln, die damals galten.“ Rückblickend sagt sie, diese Zeit sei auch schön gewesen, wenngleich ganz anders als heute. Die Gemeinschaft entwickelte sich nach dem Konzil gemeinsam weiter, das Zusammenleben wurde lockerer. Als die ersten weltlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt wurden und durch die Gänge im Mutterhaus liefen, habe man auch das Schweigegebot nicht mehr ganz so ernst genommen, sagt Röder und lacht.

Stark gewandelt hat sich nach den Worten der beiden Ordensfrauen auch die Wohnsituation der Schwestern. Sie seien damals beide in Dreierzimmern untergebracht gewesen. „Es gab aber auch einen Raum, den sich 17 Novizinnen teilen mussten“, sagt Röder. „Fließend Wasser gab es nur an wenigen Stellen.“ Eine erste bauliche Veränderung ermöglichten die Schwestern aus den USA, die 1961 einen Aufzug für das Mutterhaus in Deutschland bezahlten. 1979 verkaufte die Kongregation landwirtschaftliche Flächen in Zell, um so eine Generalsanierung zu finanzieren. „Das war aber auch dringend nötig“, betont Röder, die seit über 60 Jahren in der Verwaltung der Kongregation arbeitet. Die Zeit der Sanierung war anstrengend für alle Beteiligten: Die Schwestern mussten ständig umziehen, Mauern wurden durchbrochen, über 100 Arbeiter waren gleichzeitig vor Ort. Aber es habe sich gelohnt. Die beiden Ordensfrauen, die seit über 60 Jahren im Mutterhaus leben, wünschen sich, dass das Haus auch künftig ein spiritueller Ort bleiben wird.

Insgesamt gibt es heute rund 100 Oberzeller Franziskanerinnen in Deutschland, Südafrika und in den USA. 18 Schwestern wohnen aktuell in dem barocken Neumannbau auf dem Klostergelände. Mit den Ordensfrauen, die in den oberen Stockwerken ihre Zimmer haben, leben auch Mieter unter dem geschichtsträchtigen Dach. Darüber hinaus ist das Gebäude aber auch Arbeitsplatz für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Rückzugsort für Gäste. Als Herzstück des Hauses bezeichnen viele Schwestern die Sakramentskapelle.

Die Kongregation sieht sich heute vor neue Herausforderungen gestellt. Die Gemeinschaft werde kleiner und auch das Mutterhaus sei inzwischen zu groß „für uns selbst“, betont Generaloberin Schwester Dr. Katharina Ganz. Die Kongregation versuche, leere Wohnungen kurzfristig zu vermieten, entwickele parallel dazu aber auch ein Konzept für das gesamte „Quartier Kloster Oberzell“. „Wir möchten, dass das Kloster Oberzell ein geistlicher Ort bleibt, an dem wir leben und wirken. Gleichzeitig öffnen wir uns weiter für andere Menschen, die dieses wunderschöne Areal mit uns teilen, verlebendigen und in die Zukunft führen.“ Genauso zuversichtlich ist auch Schwester Rut Gerlach, seit 2019 Oberin des Mutterhauskonventes. „Wie wir mit dem Blick in die Geschichte feststellen: Alleine haben wir das Haus auch in der Vergangenheit nie mit Leben gefüllt. Es war immer auch Platz für andere da.“ Letztlich seien es die Bewohnerinnen und Bewohner, die einem Gebäude seine Seele schenken. Und die werden auch in Zukunft dafür sorgen, dass das Mutterhaus in Oberzell vor allem eines bleibt: eine Heimat.

Stichwort: Das Mutterhaus in Kloster Oberzell

Für einen Prämonstratenserorden errichtet (1126), von aufständischen Bauern geplündert (1525) und von protestantischen Schweden zerstört (1631), wurde das Kloster Oberzell im 18. Jahrhundert von wenigen Ordenspriestern nicht nur wieder aufgebaut, sondern sogar zu neuem Glanz geführt. Von 1746 bis 1763 wurde das Haupthaus von Pater Sebald Appelmann umgebaut, die Pläne stammten vom berühmten Würzburger Hofbaumeister Balthasar Neumann. In die mit prächtigem Stuck verzierten Wände zogen 1796 nach der Schlacht bei Würzburg Soldaten ein: Das Kloster wurde zum Lazarett für österreichische Truppen, 1801 wurden französische Soldaten einquartiert und am 4. Dezember 1802 wurde schließlich die Abtei Oberzell säkularisiert, der gesamte Klosterbesitz fiel an Max Joseph Kurfürst von Bayern.

In den Folgejahren wurde der historische Konventbau zu einer „Anstalt für Epileptiker und Geisteskranke“ (betrieben vom Juliusspital), ab 1812 erneut zum Militärhospital und nach weiteren Besitzerwechseln ab 1817 zum Industriegebäude der Druckmaschinenfabrik Koenig & Bauer. Im Deutschen Krieg 1866 stapften abermals Soldatenstiefel durch die historischen Flure: 1000 Mann mit 30 Offizieren wurden im Oberzeller Lazarett einquartiert.

Zwischenzeitlich hatte die Würzburgerin Antonia Werr 1855 im Schatten der Industrie das sogenannte Schlösschen gekauft und ihre Gemeinschaft sowie die „Rettungsanstalt für verwahrloste Frauen“ gegründet. 1901 erwarb die Kongregation zusätzlich das wieder leer stehende Konventgebäude sowie das restliche Gelände. 1902 wurde das Haupthaus unter dem Namen „Sankt Norbertusheim" zunächst als Erholungsheim eingeweiht und schließlich am 1. November 1923 zum Mutterhaus ernannt.

(98 Zeilen/4423/1207; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen****: Fotos abrufbar im Internet*

# Passionsspiele und ein Hühnermobil

„Zieh ins Land“-Exkursion der Katholischen Landvolkbewegung führt in das Schweinfurter Land – Teilnehmerinnen und Teilnehmer besuchen Passionsspiel-Bühne, Backhaus und Naturlandhof

**Sömmersdorf/Kronungen/Würzburg** (POW) Ein Blick hinter die Kulissen der Passionsspiele in Sömmersdorf, ein frisch renoviertes Backhaus und der Besuch auf einem Naturlandhof in Kronungen: Die 23 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der „Zieh ins Land“-Exkursion der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) Würzburg haben am Samstag, 28. Oktober, unter der Leitung von Stefan Oppmann viel Neues und Staunenswertes gesehen. Beispielsweise das neue Hühnermobil, mit dem Ökolandwirt Benedikt Karg seine 200 Legehennen von Futterplatz zu Futterplatz transportiert. Oder die 50 Meter breite Bühne, auf der alle fünf Jahre die Fränkischen Passionsspiele in Sömmersdorf aufgeführt werden, unter Mitwirkung von rund zwei Dritteln der 700 Einwohner des Dorfs im Landkreis Schweinfurt.

Seit 1933 ist Sömmersdorf Passionsspielort. Für die rund 100 Sprechrollen werden vor allem Männer gebraucht, wenn alle fünf Jahre das Leiden und Sterben Jesu Christi auf die Bühne gebracht wird. Dabei heißt es für die „Römer“, sich zu rasieren, während die „Juden“ ihre Haare und Bärte wachsen lassen müssen. 2024 ist es wieder so weit. 560 Personen werden an dem Stück vor und hinter den Kulissen mitwirken. Sie alle haben sich verpflichtet, 26 Wochenenden für Proben und die insgesamt neun Aufführungen zur Verfügung zu stehen. Die KLB-Gruppe erfuhr von Gemeindeassistent Frank Greubel nicht nur interessante Details zu den Passionsspielen, sie durfte auch einen Blick in die Requisitenkammer werfen, wo zum Beispiel Dornenkrone, Geißel und Kreuzesbalken auf ihren Auftritt warten. Auch das Gefühl, selbst auf der Bühne zu stehen und in den Zuschauerraum mit 2000 Plätzen zu blicken, wurde den Teilnehmenden bei der Exkursion hautnah vermittelt.

Ganz anders waren am Nachmittag die Eindrücke in Kronungen. Landwirt Klaus Karg, der Vater von Benedikt Karg, stellte zunächst das neue Backhaus vor, das mit einem Kostenaufwand von rund 50.000 Euro in den Jahren 2018 bis 2023 wieder instand gesetzt wurde. Die Dorfgemeinschaft hat dabei selbst Hand angelegt, 16 Helferinnen und Helfer leisteten mehr als 1000 Arbeitsstunden. Bald soll dort regelmäßig Brot gebacken werden.

Selbst gebackenes Brot kann man in Kronungen bereits kaufen. Benedikt Karg bäckt jeden zweiten Freitag Brot in seinem neuen Verarbeitungsraum, das in seinem Hofladen verkauft wird. Zudem, so ließ der Ökolandwirt die KLB-Gruppe wissen, will er dort künftig auch Pizza, Marmeladen und Liköre selbst herstellen. Bereits 1990 wurde der Betrieb auf Öko-Landbau nach Naturland-Richtlinien umgestellt. Insgesamt bewirtschaftet er 50 Hektar Fläche. Dort werden Weizen, Roggen, Dinkel, Sojabohnen und Futterpflanzen sowie Kartoffeln und Zwiebeln angebaut. Selbstvermarktung ist für ihn ein wichtiger Faktor. Er verkauft in seinem Hofladen eigene Produkte, aber auch Erzeugnisse von Landwirten aus der Umgebung, die ebenfalls ökologisch wirtschaften. Nach dem Ökoboom zu Coronazeiten seien viele Verbraucher wieder auf konventionell erzeugte Waren umgestiegen. Trotzdem ist Karg zuversichtlich, dass er mit seiner Produktpalette weiter gut bestehen kann.

*ws (POW)*

(33 Zeilen/4523/1215, E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

**„Bewusstsein schaffen und in die Umsetzung kommen“**

**Katharina Memmel ist Klimaschutzmanagerin der Diözese Würzburg – 45-jährige Diplom-Ingenieurin bringt umfangreiche Erfahrung aus Forschung und Industrie mit**

**Würzburg** (POW) „Das Kind ist schon auf der Welt, es darf jetzt laufen lernen.“ Die Umweltleitlinien und ‑ziele der Diözese Würzburg seien bekannt, jetzt gelte es, beim Thema Klimaschutz in die Umsetzung zu kommen. So beschreibt Katharina Memmel ihre Aufgabe als Klimaschutzmanagerin des Bistums Würzburg. Seit 28. September ist die 45-jährige Diplom-Ingenieurin (FH) für Umweltsicherung im Dienst der Diözese. Ihre Stelle ist dem Umweltbeauftragten Christof Gawronski zugeordnet und wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz im Rahmen der Kommunalrichtlinie der nationalen Klimaschutzinitiative gefördert.

Zu Memmels Aufgaben gehört es, das Klimaschutzkonzept für das Bistum Würzburg weiterzuentwickeln, das die Pläne zur CO2-Neutralität mit Ausblick auf die Ziele des Bunds (2045) und des Freistaats Bayern (2040) aktiv angeht. Mit diesem Hintergrund ist im Kiliansbistum bereits 2018 das Projekt „Limit 25“ gestartet. Mit Hilfe von Detailangaben durch die Kirchenverwaltungen erstellte das Institut für Energietechnik (IfE) der Ostbayerischen Technischen Hochschule Amberg-Weiden im Jahr 2020 dann für jedes der daran beteiligten kirchlichen Gebäude Steckbriefe, anhand derer Gebäude gleicher Kategorie im Blick auf den Energiebedarf und die CO2-Bilanz genau verglichen werden können. Außerdem arbeiteten die Wissenschaftler zehn Projekte detailliert aus. „Ich verschaffe mir derzeit erst einmal einen Überblick über die Datenlage, beispielsweise zur Nutzung und dem Energieverbrauch der kirchlichen Immobilien, und ganz generell über die Zuständigkeiten der verschiedenen Gremien“, betont Memmel.

Was ihr für ihre Tätigkeit wichtig ist: „Kommunikation, Bewusstsein schaffen und in die Umsetzung kommen.“ Damit sich möglichst viele Menschen, und nicht zuletzt auch die Ehrenamtlichen, die dafür in den Gemeinden des Bistums zentral seien, das Thema Klima- und Umweltschutz zu eigen machen, setzt Memmel darauf, durch das Bekanntmachen staatlicher Fördermöglichkeiten und das Gewinnen von Sponsoren Anreize zu schaffen.

„Ich weiß, dass ich mitunter einiges an Überzeugungsarbeit zu leisten haben werde und sicherlich auch des Öfteren mit den Sorgen und Nöten der Pastoralen Räume konfrontiert sein werde. Diese Herausforderungen kenne ich von meinen vorherigen Tätigkeitsfeldern her.“ Nach dem Studium an der Hochschule in Weihenstephan-Triesdorf war Memmel zunächst im Umweltmanagement eines Zulieferers der Pharmaindustrie tätig, dann einige Jahre als Laboringenieurin an ihrer alten Hochschule, ehe sie zuletzt im betrieblichen Umweltschutz bei energieintensiven Industriebetrieben im Raum Unterfranken arbeitete. Zwischenzeitlich qualifizierte sie sich zur Fachkraft für Arbeitssicherheit und Auditorin für Umwelt- und Arbeitssicherheitsmanagement weiter.

Klimaschutz sei der Kirche spätestens seit der Enzyklika „Laudato Si‘“ durch Papst Franziskus offiziell als Auftrag ins Buch geschrieben. „Ganz nachdrücklich hat er erst vor kurzem in seinem Apostolischen Lehrschreiben ‚Laudate Deum‘ daran erinnert“, sagt Memmel. Wenn es darum geht, jetzt konkrete Schritte zu ergreifen, könnten die Gemeinden sich darauf verlassen, dass sie mit Rat und Tat zur Seite stehe.

Wo Memmel das Bistum im Bereich Umwelt in etwa fünf Jahren gern sehe? „Freiburg hat ein Förderkonzept für Photovoltaik aufgelegt. Wenn in diesem Feld der Energiegewinnungs- und ‑effizienzmaßnahmen auch bei uns eine Öffnung, allgemeine Akzeptanz und Anreize geschaffen werden, dann bin ich schon sehr, sehr glücklich.“ Umwelt- und Klimaschutz müsse in das Handeln aller kirchlichen Akteure ganz selbstverständlich integriert werden. „Hier kommt auch meine Tätigkeit ins Spiel: Dafür gilt es ein Bewusstsein zu schaffen und zu verankern, damit es aktiv gelebt wird. “ Zu erreichen ist Memmel unter E-Mail klimaschutz@bistum-wuerzburg.de.

(42 Zeilen/4423/1192; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen****: Foto abrufbar im Internet*

# „Ein wertvoller Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung“

Auf der Kuratiekirche Sankt Bartholomäus in Leutershausen wurde die erste vom Bistum genehmigte und bezuschusste Photovoltaikanlage auf einem Gotteshaus installiert

**Leutershausen/Würzburg** (POW) Auf dem Dach der Kuratiekirche Sankt Bartholomäus in Leutershausen (Landkreis Rhön-Grabfeld) ist die erste vom Bistum genehmigte und bezuschusste Photovoltaikanlage ans Netz gegangen. Seit 21. September wird hier Strom produziert und beim Überlandwerk Rhön eingespeist. „Wir sind Pioniere!“, freut sich Dekan Dr. Andreas Krefft. Er sei „enorm stolz“ auf alle Beteiligten: „Es ist supergut investiertes Geld.“ Bei der Planung wurde die Kirchenverwaltung von Verwaltungsreferentin Diana Hippeli, Gebietsreferent Thomas Karsten von der Abteilung „Liegenschaften und Bau“ im Bischöflichen Ordinariat und Umweltreferent Christof Gawronski unterstützt. „Wir waren immer in engem Kontakt. So eine gute Zusammenarbeit hat man selten“, lobt Kirchenpfleger Robert Müller.

Die Idee kam Müller bei der Lektüre des Würzburger katholischen Sonntagsblatts. Dort erschien Anfang Juli 2022 ein Bericht darüber, unter welchen Bedingungen Photovoltaikanlagen auf kirchlichen Gebäuden im Bistum möglich sein sollen. „Das war eine Inspiration“, sagt Müller. Er habe privat seit 13 Jahren eine Photovoltaikanlage auf dem Dach und damit gute Erfahrungen gemacht. „Warum sollte das auf einem Kirchendach anders sein?“ Auch in Gesprächen mit den Mitgliedern der Kirchenverwaltung sei er nie auf Ablehnung gestoßen, sondern habe stets Zustimmung erhalten. Als sich bei der Sitzung der Kirchenverwaltung am 18. Januar herausstellte, dass genügend Finanzmittel für die Verwirklichung einer Photovoltaikanlage auf dem Kirchendach vorhanden waren, beschlossen die Mitglieder, den entsprechenden Antrag zu stellen. „Damals gab es fast keine Zinsen“, sagt stellvertretender Kirchenverwaltungsvorstand Diakon Wolfgang Dömling. Es sei keine Option gewesen, das Geld ohne Verzinsung auf dem Konto zu lassen.

Gleich am nächsten Tag nahm Müller Kontakt mit Verwaltungsreferentin Hippeli auf – und zufällig war Gebietsreferent Karsten an diesem Tag wegen eines anderen Bauprojekts ohnehin in der Rhön. Nach dem spontanen Ortstermin und einem längeren Gespräch über das Für und Wider stand fest: Es ist möglich, auf dem Kirchendach eine Photovoltaikanlage zu errichten. Zunächst plante die Kirchenverwaltung eine kleine Anlage mit Speicher für den Eigenbedarf. Da jedoch seit 1. Januar 2023 die Anschaffungs- und Montagekosten für Photovoltaikanlagen mit einer Peak-Leistung von 30 Kilowatt peak (kWp) von der Umsatzsteuer befreit und auch die Einnahmen aus solchen Anlagen steuerfrei sind, holte Müller weitere Angebote bis 30 kWp ein. Derzeit seien die Voraussetzungen für die Anschaffung einer Photovoltaikanlage günstig, bestätigt Karsten. Wertvolle Tipps gab zudem Umweltreferent Gawronski. „Es geht darum, das sinnvollste Modell zu finden. Die Entscheidung sollte unter realistischen wirtschaftlichen Annahmen getroffen werden“, sagt er. Für den Eigenverbrauch seien Büros oder Kindertagesstätten meistens besser geeignet, denn dort werde auch dann gearbeitet, wenn die Sonne scheine. Bei einer Kirche hingegen werde eher kurz – dann aber viel – Energie gebraucht.

Am 26. März fasste die Kirchenverwaltung den Beschluss, eine Photovoltaikanlage mit einer Maximalleistung von 29,75 kWp anzuschaffen und den damit erzeugten Strom komplett beim Überlandwerk Rhön einzuspeisen. Der Auftrag ging an das Unternehmen Elektro Hofgesang aus Hohenroth. Vom Bistum kam eine Liste mit insgesamt 19 Prüfkriterien für solare Anlagen: Steht das Gebäude unter Denkmalschutz? Was sagt die Orts- und Gestaltungssatzung der Kommune? Ist die Tragfähigkeit der Dachflächen nachgewiesen? Ist die Dacheindeckung für eine Betriebsdauer von mindestens 20 Jahren geeignet? „Alle Unterlagen waren vorhanden“, lobt Karsten. Das sei vor allem auch Hippelis Verdienst, sagt Müller: Sie habe alle Unterlagen vorbereitet und auch einen Zuschussantrag gestellt. „Diese Unterstützung ist etwas Feines. Ich kann alleine gar nicht alle erforderlichen Anträge und Behördengänge leisten.“

Nach Zustimmung des Bistums wurde die Photovoltaikanlage Anfang September auf dem Kirchendach montiert. Am 21. September ging sie in Betrieb. Die 70 Module bedecken rund 140 Quadratmeter

Dachfläche auf der Südseite der Kirche. Von unten sind die Module kaum zu sehen. Die Anlage erzeuge im Schnitt 33.000 Kilowattstunden Strom im Jahr, dafür zahle das Überlandwerk 3798 Euro.

Für die Anschaffungskosten von 35.970 Euro gewährt das Bistum den Höchstzuschuss von zehn Prozent. „Wir hatten gar nicht damit gerechnet“, sagt Müller. Nach seinen Berechnungen hat sich die Anlage nach rund elf Jahren amortisiert. Zudem habe die Technik in den vergangenen Jahren große Fortschritte gemacht. „Unsere Anlage arbeitet auch bei diffusem Licht sehr gut.“

„Diese Anlage ist ein Zeichen, dass die Kirche auch in eine andere Richtung gehen kann“, sagt Karsten. Sie sei ein kleiner, aber wichtiger Schritt. Er sei ein großer Fan von „Laudato Si‘“, sagt Dekan Krefft. „Die Nutzung erneuerbarer Energien ist ein wertvoller Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung, und die Bewahrung der Schöpfung ist oberste Maxime für die christlichen Kirchen. Ich sehe die Verantwortung dafür auch vor Ort.“

*sti (POW)*

(56 Zeilen/4423/1191; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# Katholischer Bistumsatlas jetzt mit deutschlandweiten Informationen

**Interaktive Such- und Darstellungsmöglichkeiten – Für unterschiedliche Endgeräte optimiert**

**Würzburg** (POW/DBK) Wo gibt es katholische Kindergärten und Schulen oder Klöster? Welche Kirche liegt in der Nähe des nächsten Urlaubsortes? Und welche Beratungsstellen oder Senioreneinrichtungen bietet die katholische Kirche in der unmittelbaren Umgebung an? Bei diesen und weiteren Fragen hilft der neue deutschlandweite katholische Bistumsatlas, der unter wuerzburg.bistumsatlas.de sowie dbk.de/bistumskarte verfügbar ist und aktuell über 36.000 katholische Einrichtungen in Deutschland enthält.

„Für das Bistum Würzburg stehen diese Informationen schon seit längerer Zeit im Internet für alle Interessenten zum Abrufen bereit. Neu ist, dass die Abfrage jetzt nicht mehr an den Bistumsgrenzen endet, sondern die Menschen, die an den Grenzen zu anderen (Erz-)Bistümern wohnen, jetzt auch Zugriff auf Informationen dort haben“, erklärt Diakon Dr. Martin Faatz, Leiter der Hauptabteilung Zentrale Aufgaben der Diözese Würzburg.

Die interaktive Onlinekarte bietet zahlreiche Such- und Darstellungsmöglichkeiten: So kann man nach Adressen und Namen suchen und die Zugehörigkeit bestimmter Wohnorte oder Einrichtungen zu einem Bistum oder einer Pfarrgemeinde nachsehen. Mit wenigen Klicks lassen sich beispielsweise Friedhöfe, katholische Schulen oder Büchereien in einer Region anzeigen.

Der Bistumsatlas kann über verschiedene Endgeräte genutzt werden, auch mobil mit dem Smartphone oder Tablet. Er bietet umfassende Informationen, die auf Geoinformationsdaten basieren. Diese werden von den teilnehmenden (Erz-)Bistümern eingepflegt und regelmäßig aktualisiert über die gemeinsame Plattform www.bistumsatlas.de zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus bieten die Bistümer Detailkarten für ihre Region an.

(20 Zeilen/4423/1200: E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

# In einem Jahr 1000 Mitarbeitende sensibilisiert

Vernetzungstreffen der Präventionsberaterinnen und -berater im Bistum Würzburg – Verabschiedung von Kirsten Danelzik und Peter Langer

**Würzburg** (POW) Die Präventionsberaterinnen und Präventionsberater des Bistums Würzburg haben sich am Dienstag, 24. Oktober, im Generationen-Zentrum Matthias Ehrenfried in Würzburg getroffen. Ziele des Treffens waren die Vernetzung sowie die Weiterentwicklung der Präventionsarbeit im Bistum. Neben aktuellen Informationen aus der Präventions- und Interventionsarbeit des Bistums stand ein offenes Gespräch mit Bischof Dr. Franz Jung auf dem Programm. Das schreibt die Stabsstelle Prävention und Intervention gegen sexualisierte Gewalt im Bistum Würzburg in einer Pressemitteilung.

Kerstin Schüller, Interventionsbeauftragte für das Bistum, erläuterte die Neustrukturierung des Aufgabenbereichs im Bistum. „Prävention und Intervention arbeiten zukünftig noch enger zusammen.“ Deshalb sei die „Stabsstelle Prävention und Intervention“ neu errichtet worden, welche direkt dem Generalvikar unterstellt sei. Die Leitung der Stabsstelle obliege Schüller. Die Präventionsarbeit erfolge zukünftig durch Michael Biermeier, Präventionsbeauftragter des Bistums, und Monika Oestemer, Referentin für Prävention sexualisierter Gewalt. Mit Katharina Klug, Verwaltungskraft in der Stabsstelle, sei das Team komplett. „Ich freue mich, dass wir nun personell sehr gut aufgestellt sind“, sagte Schüller.

Die Anwesenden diskutierten zudem über die Umsetzung der zum 1. März 2023 in Kraft gesetzten Präventionsordnung des Bistums, die Grundlage der gesamten Präventionsarbeit ist. Kernpunkte waren dabei die Aufgaben der Beraterinnen und Berater, Standards des Zertifikatskurses zur Ausbildung weiterer in Präventionsfragen geschulter Personen sowie die Einführung Institutioneller Schutzkonzepte (ISK) in den Kirchenstiftungen des Bistums. Für die ISKs wurde von der Stabsstelle umfangreiches und möglichst praxistaugliches Material erarbeitet, welches mit Unterstützung durch die Dekanatsbüroleitungen in die Pastoralen Räume gebracht werde. „Wir wissen, es gibt viel zu tun. Gemeinsam bekommen wir das hin“, sagte Biermeier. „Als Stabsstelle stehen wir jederzeit bei Fragen und Unterstützungsbedarf zur Verfügung.“

Oestemer gab einen Überblick über die Schulungsarbeit im Jahr 2023. „Wir haben eine erste Zielmarke erreicht: 1000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bistums in einem Jahr im Bereich der Prävention zu sensibilisieren.“ Das konnte auch deshalb erreicht werden, weil die Präventionsberaterinnen und -berater in ihren jeweiligen Bereichen viele Schulungen angeboten hätten.

Schüller dankte den Anwesenden für ihren wertvollen Dienst. Ein besonderer Dank galt Kirsten Danelzik und Peter Langer, der an diesem Tag verhindert war, für ihren Dienst als Multiplikatorin beziehungsweise Multiplikator in den vergangenen Jahren. Beide wurden in den Ruhestand verabschiedet.

Das Vernetzungstreffen schloss mit einer Gesprächsrunde mit Bischof Jung. Hauptanliegen sei gewesen, die Anwesenden kennenzulernen und zu hören, was aus deren Sicht bereits gut laufe und wo Entwicklungspotenziale vorhanden seien. Insgesamt werde die Präventionsarbeit auch über bistumseigene Einrichtungen hinaus sehr positiv wahrgenommen, waren sich die Anwesenden einig.

2024 werden wieder Ausbildungskurse für Präventionsberaterinnen und -berater angeboten. Informationen dazu werden zu gegebener Zeit im Bistums-Intranet „MIT“ veröffentlicht.

(35 Zeilen/4423/1201; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

Aktuelles Lexikon

# Sankt Martin am 11. November

(POW) Rund um den Sankt Martinstag ziehen in vielen Ortschaften Kinder mit bunten Laternen durch die Straßen und singen „Sankt Martin, Sankt Martin, Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind“ oder „Ich geh’ mit meiner Laterne“. Der heilige Martin von Tours ist der erste Heilige, der in der Kirche öffentlich verehrt wurde, obwohl er kein Märtyrer war. In vielen Bräuchen lebt die Erinnerung an ihn fort und hat seinen Tod weit überdauert. Im weltweiten kirchlichen Abendgebet heißt es deshalb an diesem Tag: „O unvergleichlicher Mann! Die Mühsal des Lebens konnte dich nicht bezwingen, der Tod dich nicht besiegen!“ Über sein Leben berichtet unter anderem sein Freund Sulpicius Severus in seinen Aufzeichnungen, festgehalten schon zu Lebzeiten des Heiligen.

Als Martin 316/17 zu Sabaria in Pannonien, im heutigen Ungarn, einer Provinz des römischen Reiches, geboren wird, befindet sich dieses Reich mitten in einem großen Umbruch, der auch die Christen betrifft. Drei Jahre zuvor ist die christliche Religion durch ein Gesetz, das so genannte Mailänder Edikt, staatlich zugelassen und anerkannt worden. In der Folge lassen sich nicht nur viele Menschen taufen, sondern auch der Einfluss der Kirche im Reich wächst: Kirchengebote werden zu Reichsgesetzen, und Kirchenstrafen haben staatliche Ächtung und sogar Verbannung zur Folge. Martin wächst im oberitalienischen Pavia auf. Mit zwölf Jahren bewirbt er sich gegen den Willen seiner Eltern um die Aufnahme als Taufbewerber ins Katechumenat. Er lässt sich im Glauben unterweisen.

Die legendäre Begegnung mit dem Bettler fällt in seine Zeit als Offizier im römischen Heer noch als Ungetaufter. Martin sieht den Bettler am Stadttor von Amiens und gibt ihm die Hälfte seines Mantels. Nachts sieht Martin im Traum Jesus vor sich stehen. Jesus ist eingehüllt in Martins roten Mantel und spricht: „Martin, der erst auf dem Weg zur Taufe ist, hat verstanden: Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Mit 18 Jahren empfängt Martin die Taufe und verlässt die Armee; er will Gott mehr dienen als dem kaiserlichen Befehlshaber. Als junger Geistlicher stellt sich Martin zuerst in den Dienst des Bischofs von Poitiers. Dieser muss wegen Glaubensstreitigkeiten der jungen Kirche, die angesichts der neuen Stellung der Kirche plötzlich auch Folgen für die Einheit des Reiches haben, vorübergehend fliehen. Nach einer Missionstätigkeit in Pannonien entschließt sich Martin, als Einsiedler zu leben und so Gott näher zu kommen. 360 gründet er bei Poitiers das erste Mönchskloster in Gallien. Er wird schließlich im Jahr 371 von der großen Mehrheit der Diözese gedrängt, den Bischofssitz von Tours anzunehmen.

Am 8. November 397 stirbt Martin auf einer Missionsreise in Candes, am 11. November wird sein Leichnam von Bürgern von Tours dorthin überführt. Über seinem Grab wird eine erste Kapelle errichtet und zwischen 470 und 474 eine große Basilika, die ein Nationalheiligtum Galliens war; sein Grab ist noch heute eine bedeutende Wallfahrtsstätte. Der heilige Martin wurde zum bedeutendsten Heiligen und Schutzpatron des Frankenreichs, das große Teile des heutigen Frankreichs umfasste. Viele Klöster und Kirchen im fränkischen Gebiet sind nach ihm benannt. Martins Mantel wird von den fränkischen Königen auf ihren Reisen von einem Residenzort, Pfalz genannt, zum anderen mitgeführt – als ein symbolisches Zeichen für Barmherzigkeit und Schutz. Aufbewahrt wird der Mantel jeweils in einem eigenen Raum der Pfalz: der Kapelle (von lateinisch capella für Kapuzenmantel).

(37 Zeilen/4523/1236; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

Kurzmeldungen

### Interview mit Bischof Jung zu Allerheiligen auf TV Mainfranken

**Würzburg** (POW) Ein rund 15-minütiges Interview mit Bischof Dr. Franz Jung sendet TV Mainfranken an Allerheiligen, Mittwoch, 1. November. Im Gespräch mit Studioleiter Daniel Pesch erläutert der Bischof unter anderem, warum für ihn Allerheiligen ein Fest der Hoffnung ist und was er von Halloween hält. Das Interview wird von TV Mainfranken am 1. November um 18 Uhr (Kabel) und 20 Uhr (Satellit) ausgestrahlt. Es wird dann im Kabel bis zum nächsten Tag, 17 Uhr, stündlich und via Satellit im Vier-Stunden-Takt wiederholt. Nach der Ausstrahlung ist das Interview zudem in der Mediathek von TV Mainfranken verfügbar.

(7 Zeilen/4423/1194; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Neuer Adventskalender von Paul Weismantel

**Würzburg** (POW) „Hört der Engel frohe Kunde!“: In diesem Jahr hat Domvikar Paul Weismantel seinen Abendlichen Adventskalender den Engeln gewidmet. Die Freudenboten aus dem Himmel würden zum Leben und besonders zum Advent und Weihnachten dazugehören. „Immer wenn Gott den Menschen etwas Besonderes mitteilen will, braucht er Boten – das sind die Engel“, sagt Weismantel. In seinem Adventskalender ist jeden Samstag oder Sonntag ein Text über die himmlischen Begleiter zu lesen. Insgesamt sind dieses Jahr 34 Gebete, Impulse und Schriften in dem kleinen, blauen Heftchen abgedruckt. Der Ordensreferent des Bistums Würzburg hat sie über das vergangene Jahr hinweg gesammelt. Die Texte seien auch vom aktuellen Weltgeschehen, Krieg und Frieden in der Welt beeinflusst – Themen, die ihn selbst beim Schreiben beschäftigten, erzählt er. Weismantel hofft, den Leserinnen und Lesern mit seinem kleinen Kalender vom 2. Dezember bis 7. Januar kurze Auszeiten vom Alltag zu geben. Gerade in der extrem kurzen Adventszeit in diesem Jahr „laufen wir Gefahr, an vielem vorbei zu hetzen“, schreibt Weismantel im Vorwort. So lädt der Ordensreferent in dieser „intensiven Zeit, die für viele auch mit Erinnerungen an die Kindheit verknüpft ist“, dazu ein, „innezuhalten und auf die frohe Kunde der Engel zu horchen“. Die Idee zum Abendlichen Adventskalender kam Weismantel vor 35 Jahren, als er noch Pfarrer in der Rhön war. Seitdem ist jedes Jahr ein neues, kleines Heftchen erschienen, das in Gemeinden und Ordensgesellschaften in ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz gelesen wird. In vielen davon war Weismantel nach eigener Aussage bereits selbst zu Besuch. Der Adventskalender kann für 1,50 Euro in der Dominfo Würzburg, Domstraße 40, Telefon 0931/38662900, oder online unter www.paul-weismantel.de erworben werden.

*chd (POW)*

(19 Zeilen/4423/1187; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

### 23 Teilnehmer bei Whisky-Exerzitien in Hammelburg

**Hammelburg** (POW) 23 Männer haben am Freitag, 27. Oktober, an der fünften Auflage der Whisky-Exerzitien im Hammelburger Pfarrheim teilgenommen. Das Motto der Veranstaltung lautete „Mit Whisky auf Reise gehen“. Neben einer großen Zahl an Teilnehmern aus dem Pastoralen Raum Hammelburg kamen auch Männer aus der Region Schweinfurt, Main-Spessart, Kitzingen und sogar aus Oberfranken, teilen die Veranstalter mit. Pfarrer Thomas Eschenbacher und Niko Grundhöfer gestalteten den Abend und wurden im Hintergrund durch ein tatkräftiges Helferteam unterstützt. Neben schottischen Whiskys waren auch die Länder USA, Taiwan und Australien vertreten. Der Genuss der verschiedenen Whiskys war immer mit tiefer führenden Gedanken verknüpft, wie es bei Exerzitien allgemein üblich ist. Die verschiedenen Länder waren auch für manche Whiskykenner zum Teil Neuland. Doch genau das war dabei auch immer wieder Thema des Abends. „Der Whiskyliebhaber bevorzugt oft vor allem seine gewohnten und beliebten schottischen Whiskys. Aber auch für ihn gilt es manchmal, die Komfortzone zu verlassen und sich für Neues zu öffnen“, erklärte Eschenbacher. Im Blick auf das Zitat Jesu aus dem Lukasevangelium vom jungen Wein, der nicht in alte Schläuche gehört, durfte sich jeder in der Begegnung mit dem Whisky aus dem fernen Taiwan die Frage stellen, wie er auf Neues oder Unbekanntes reagiere. Auf die Frage „Was hast du als Letztes zum ersten Mal gemacht?“ habe ein lautes Stöhnen deutlich gemacht, dass manches Nachdenken über das eigene Leben auch anstrengend sein könne. Beim abschließenden Whisky „Starward“ aus Australien standen die Teilnehmer unter dem Sternenhimmel und bestaunten außerdem das mit Sternen illuminierte Pfarrhaus, um beim Whiskygenuss der Frage nachzugehen, an welchen Sternstunden man sich schon erfreuen konnte. Im kommenden Jahr sind erneut Whisky-Exerzitien in Hammelburg geplant. Termin ist Freitag, 25. Oktober 2024.

(21 Zeilen/4523/1228; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

### Berufsgemeinschaft der Pfarrhausfrauen wählt neuen Vorstand

**Würzburg** (POW) Die Berufsgemeinschaft der Pfarrhausfrauen der Diözese Würzburg hat bei ihrer Mitgliederversammlung im Würzburger Burkardushaus den Vorstand für die kommenden vier Jahre neu gewählt. Das schreibt die Berufsgemeinschaft in einer Pressemitteilung. In ihren Ämtern bestätigt wurden Diözesanvorsitzende Marika Korbmann, stellvertretende Diözesanvorsitzende Helene Vierheilig, Beisitzerin Christine Beck und Annette Hartmann-Eckhardt als Vertreterin der Ruheständlerinnen. Neu gewählt wurden Simone Dornbusch als Schriftführerin, Ingrid Gerhard als Kassiererin, Alexandra Bullinger als zweite Beisitzerin und Franka Hein als Vertreterin für die Teilzeitkräfte. Neuer Geistlicher Beirat ist Pfarrer Joachim Bayer. Er folgt auf Pfarrer Heiner Knauer, der von diesem Amt entbunden wurde.

(9 Zeilen/4523/1220; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Großküche im Jugendhilfezentrum Maria Schutz gesegnet

**Grafenrheinfeld** (POW) Diakon Thomas Weiss hat die neu renovierte Großküche im Jugendhilfezentrum Maria Schutz in Grafenrheinfeld gesegnet. Das teilt der Träger, der Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Schweinfurt, mit. Der Diakon verlas das Gleichnis der fünf Brote und zwei Fische und betonte besonders den letzten Satz: „...alle aßen und alle wurden satt.“ Er wünschte der Einrichtung, dass auch hier „alle immer satt werden“. Seit den Osterferien war die Küche des Jugendhilfezentrums fünf Monate lang renoviert worden. Pünktlich zum Schulstart im Herbst hatte sie ihren Betrieb wieder aufgenommen. Die Kosten belaufen sich auf rund 440.000 Euro. Kilian Hartmann, Vorsitzender des Caritasverbands für die Stadt und den Landkreis Schweinfurt, dankte allen Caritas-Mitgliedern, besonders Stefanie Kimmel, die die komplette Koordination der Renovierungsarbeiten übernommen hatte. Hartmann betonte, dass viel in das Jugendhilfezentrum Maria Schutz investiert wurde. Für Brandschutz und Renovierungen seien in den vergangenen acht Jahren, inklusive Küchenrenovierung, über 1,2 Millionen Euro aus Eigenmitteln investiert worden. Die Segnung fand im Rahmen der jährlichen Caritas-Rats-Sitzung statt. In der Großküche, die es bereits seit 1970 gibt, werden täglich rund 80 bis 120 Mittagessen frisch produziert. Sie versorgt an allen Schultagen die heilpädagogischen Wohngruppen im Jugendhilfezentrum. Zusätzlich beliefert sie den integrativen Hort, die heilpädagogische Tagesstätte und die Offene Ganztagsschule der Caritas an der Heide-Schule in Schwebheim, die aktuell etwa 75 Kinder besuchen. Weitere Informationen im Jahresbericht 2022 der Caritas Schweinfurt unter www.caritas-sw.de.

(17 Zeilen/4423/1210; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Rund 80 Menschen besuchen Herbstfest der Würzburger Wärmestube

**Würzburg** (POW) Rund 80 Menschen haben am Samstag, 21. Oktober, das Herbstfest der Wärmestube in der Rüdigerstraße in Würzburg mitgefeiert. Das schreibt der Förderverein Wärmestube in einer Pressemitteilung. Bernhard Christof vom Förderverein und Nadia Fiedler, Geschäftsführerin der Würzburger Christophorus-Gesellschaft, dankten allen, die zum Gelingen des Festes beitrugen. „Danke für Euer Kommen und für Eure Mithilfe bei der Vorbereitung und Durchführung unseres traditionellen Herbstfestes.“ Christof hob unter anderem die musikalische Begleitung durch die Laurentius-Musikanten aus Heidingsfeld und das Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen Helga Becker und Gitti Krüger hervor. Gunther Kunze, Fachbereichsleiter Jugend und Familie im Sozialreferat, überbrachte die Grußworte von Sozialreferentin Dr. Hülya Düber. Die Stadt Würzburg zolle der Wärmestube hohe Anerkennung, die neben ihrem breiten Angebot an lebenspraktischen Hilfen wie Waschmaschine und Dusche oder medizinischer und psychosozialer Ersthilfe vor allem auch eines biete, „was gut gegen Kälte auf der Straße und die Kälte in Teilen unserer Gesellschaft ist: menschliche Wärme.“ Im Anschluss führte Einrichtungsleiter Moritz Maier Kunze durch die Räume der Wärmestube.

(13 Zeilen/4423/1199; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Klaus-Reinfurt-Stiftung unterstützt Förderverein der Wärmestube mit 3000 Euro

**Würzburg** (POW) Das Herbstfest am Samstag, 21. Oktober, hat Ruth Reinfurt, langjährige Förderin der Würzburger Wärmestube, zum Anlass genommen, den Verantwortlichen des Fördervereins eine Spende in Höhe von 3000 Euro zu überreichen. „In der Wärmestube finden hilfesuchende Menschen immer einen Ort, an dem sie sich aufgehoben und angenommen fühlen“, sagte Reinfurt. Daher freue sie sich sehr, auch in diesem Jahr die „wichtige und wertvolle Arbeit“ des Fördervereins Wärmestube mit einem Geldbetrag aus der Klaus-Reinfurt-Stiftung zu unterstützen. Bernhard Christof, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Wärmestube, nahm im Kreis der Ehrengäste stellvertretend für den kurzfristig erkrankten Vorsitzenden, den Bundestagsabgeordneten Paul Lehrieder, die Spende entgegen und dankte. Ruth Reinfurt spendet seit vielen Jahren im Gedenken an ihren verstorbenen Mann Klaus Reinfurt, der 1995 die nach ihm benannte Stiftung ins Leben gerufen hatte und durch sie sportliches und soziales Engagement in Würzburg unterstützte. Ruth Reinfurt selbst war ehrenamtlich im Förderverein Wärmestube engagiert und unterstützt seit vielen Jahren die soziale Arbeit im Vorstand des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) in Würzburg.

(13 Zeilen/4423/1206; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### „Sternenzauber“-Team übergibt 2500 Euro für Kirchenorgel in Hausen

**Hausen** (POW) Eine Spende von 2500 Euro hat das „Sternenzauber“-Team am Freitag, 29. Oktober, für die Renovierung der Orgel in der Pfarrkirche Sankt Wolfgang in Hausen (Landkreis Würzburg) übergeben. Das Geld stammt aus dem Erlös des Adventsmarkts „Sternenzauber“, der vom Trägerverein des Kindergartens Sankt Elisabeth organisiert wird, heißt es in einer Pressemitteilung. Pfarrer Helmut Rügamer, Pfarrgemeinderatsvorsitzende Carolin Saccavino und Kirchenpfleger Alfons Konrad nahmen die Spende entgegen. Die Orgelrenovierung werde nach Schätzung eines Fachmanns rund 20.000 Euro kosten. Mittlerweile gebe es eine Spendenbox, die während der Gottesdienste in der Pfarrkirche aufgestellt wird. „Wir haben vor Jahren den Adventsmarkt ins Leben gerufen, um den Spielplatz im Kindergarten finanziell zu unterstützen“, erklärte Sonja Flammersberger-Ziegler. Der „Sternenzauber“ am Christkönigssonntag sei mittlerweile ein fester Termin in Hausen. Mit den Erlösen seien schon mehrere Projekte für Kinder und die Bevölkerung unterstützt worden. Am gleichen Tag wurde das Patroziniumsfest gefeiert. Der heilige Wolfgang habe das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe ernst genommen, sagte Rügamer in seiner Predigt. Es sei wichtig und richtig, freundlich, respektvoll und liebevoll mit seinen Mitmenschen umzugehen. Zurzeit habe es oft den Anschein, „dass die Welt aus den Fugen gerät“. Es gebe viel Elend, Kriege und Gewalt. Umso wichtiger sei es, „sich gegenseitig Mut zu machen und auf das Gute zu vertrauen. Wir wollen, dass die Liebe wächst und die Gewalt weniger wird.“ Michael Seuling (Orgel) und die Blaskapelle des Musikvereins Hausen unter der Leitung von Joachim Wendel gestalteten die Feier. Daran schloss sich ein Standkonzert mit Empfang auf dem Kirchplatz an.

(18 Zeilen/4523/1223; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Kirchenradio am Sonntag: Auf den Spuren des heiligen Martin

**Würzburg/Aschaffenburg/Schweinfurt/Miltenberg** (POW) Über die Einweihung der Labor- und Krankenpflegeschule LIHETI (Litembo Health Training Institute) in Litembo im tansanischen Partnerbistum Mbinga berichten die Sendungen der Hörfunkredaktion des Bistums Würzburg am Sonntag, 5. November. Wer verletzt ist oder krank wird, geht ins Krankenhaus. Doch in manchen Ländern ist das nicht so einfach, und es gibt auch wenig Personal. Am 11. November ist Martinstag. Gestorben ist der Heilige in Frankreich. Eine Gruppe aus Aschaffenburg hat sich dort im Frühjahr auf die Suche nach Spuren des Heiligen gemacht. Martin ist auch der Stadtpatron von Aschaffenburg und überall zu finden, wie ein besonderer Stadtrundgang zeigt. Gewänder für den Martinsumzug, für Heilige oder Krippenspiele kann man bei einem christlichen Kostümverleih in Oberfranken ausleihen. Vom Martinstag bis Weihnachten ist es nicht mehr weit. Ein erster Adventsbasar findet an diesem Wochenende im Kloster Himmelspforten in Würzburg statt. Die Redaktion hat sich umgehört, was es dort gibt. Der Herbst ist die perfekte Zeit, um mal wieder ein Buch in die Hand zu nehmen. Die Sendung „Gott und die Welt“ stellt die Autorin Susanne Niemeyer vor, die etwas andere geistliche Geschichten schreibt. Außerdem geht es um ein bislang einzigartiges Projekt in Nürnberg: In einer ehemaligen Bratwurstbude können Obdachlose ihr Handy kostenfrei aufladen. Die Sendung „Cappuccino – Ihr Kirchenjournal am Sonntagmorgen“ läuft jeweils sonntags von 8 bis 10 Uhr auf Radio Charivari Würzburg (www.meincharivari.de). Ebenfalls von 8 bis 10 Uhr sendet Radio PrimaTon Schweinfurt (www.radioprimaton.de) jeweils sonntags „Kreuz und quer – PrimaTon Kirchenmagazin“. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ auf Radio Primavera (www.primavera24.de) ist jeweils sonntags von 7 bis 8 Uhr zu hören.

(19 Zeilen/4523/1222; E-Mail voraus)

### „Kirche in Bayern“: Strom von Kirchendächern

**Würzburg** (POW) Auch in Kirchen wird Energie gebraucht, und immer mehr beziehen ihren Strom vom Kirchendach. Wie und warum das Bistum Würzburg auf Photovoltaik setzt, darüber berichtet das ökumenische Fernsehmagazin „Kirche in Bayern“ am Sonntag, 5. November. Bernadette Schrama führt durch das Programm. In der Nürnberger Lorenzkirche wurde der neue evangelische Landesbischof Christian Kopp in sein Amt eingeführt und der bisherige Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm offiziell entpflichtet und verabschiedet. Dass dies im selben Gottesdienst geschieht, ist eine Premiere. Wer das Leben in seiner Gänze betrachten will, kommt um Endlichkeit und Tod nicht herum, sagt der fränkische Liedermacher Wolfgang Buck. Bei einem Konzert in der Aussegnungshalle auf dem Bamberger Friedhof präsentierte er dazu Lieder und Gedanken. Rund 200 Pfarrhaushälterinnen gibt es im Bistum Eichstätt. In diesem Jahr feiert die Berufsgemeinschaft ihr 50-jähriges Bestehen. Die Sendung stellt Sabine Radschinsky vor, die in Neumarkt in der Oberpfalz im Pfarrhaus arbeitet. Das neue Gipfelkreuz für die Benediktenwand in den Bayerischen Voralpen ist 1,4 Tonnen schwer und knapp zehn Meter hoch. Mit purer Muskelkraft haben 140 freiwillige Helfer das neue Wahrzeichen auf den 1800 Meter hohen Gipfel getragen. „Kirche in Bayern“ ist nahezu flächendeckend in ganz Bayern zu sehen, und zwar sonntags jeweils auf den Lokalsendern. Nähere Informationen im Internet unter www.kircheinbayern.de.

(15 Zeilen/4523/1218; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

### Sonntagsblatt: Die Ergebnisse der Weltsynode in Rom

**Würzburg** (POW) Die Ergebnisse der Weltsynode betrachtet das Würzburger katholische Sonntagsblatt in seiner aktuellen Ausgabe vom 5. November. Die Weltsynode hat das Ziel, den kirchlichen Dialog zu fördern. Papst Franziskus lud Bischöfe, Ordensleute und Laien nach Rom ein, um darüber zu beraten. Neu war das Stimmrecht der Laien, darunter Frauen. Das Sonntagsblatt berichtet über den aktuellen Stand der Beratungen, die in elf Monaten in Rom fortgesetzt werden. Besonders deutlich wurde die Diversität der katholischen Kirche. Forderungen, die in Deutschland mehrheitlich akzeptiert werden, stoßen in anderen Ländern auf Ablehnung. Das betrifft etwa eine Lockerung des Zölibats oder die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften. Bischof Bertram Meier aus Augsburg lobte die Ehrlichkeit der Synode, alle kontroversen Themen lägen jetzt auf dem Tisch. Auch haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Synode mit einem Brief an die katholischen Gläubigen gewandt. Das Sonntagsblatt veröffentlicht Auszüge des Schriftstücks. Der Journalist und Schriftsteller Andreas Drouve berichtet in einer Reportage über Eselwanderungen im Baskenland. In Anlehnung an den Jesuitengründer Ignatius von Loyola (1491-1556), der auf einem Maultier von Loyola nach Katalonien reiste, gehen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Eselwanderung einen ähnlichen Weg. Drouve begleitete den Eselführer Ignacio Fernández de Gamboa, der seit elf Jahren Eselwandertouren organisiert. Seine Esel tragen nur Vorräte und Gepäck, keine Menschen. Auf Wunsch dürfen die Teilnehmer die Esel aber führen. De Gamboa beschreibt das Eselwandern als „eine ganzheitliche Therapie“ – gegen Stress, zur Selbstfindung und für das innere Gleichgewicht.

(18 Zeilen/4523/1221; E-Mail voraus)

**Kirchenradio am Sonntag: Wie werden Rosenkränze hergestellt?**

**Würzburg** (POW) Kurz vor Ende des Rosenkranzmonats Oktober beschäftigen sich die Sendungen der Hörfunkredaktion des Bistums Würzburg am Sonntag, 29. Oktober, mit den Fragen: Was genau ist ein Rosenkranz? Und wie wird er hergestellt? Außerdem wird der neue evangelische Landesbischof Christian Kopp vorgestellt, der an diesem Tag in Nürnberg in sein Amt eingeführt wird. Los geht es für Kopp übrigens erst am 1. November. Für Katholiken ist Allerheiligen, das an diesem Tag gefeiert wird, ein wichtiger Feiertag, für evangelische Christen nicht. Sie haben einen Tag vorher den Reformationstag. Ein paar Kinder erklären, warum er gefeiert wird. Die Mädchen von der Mädchenrealschule Volkach haben spannende Tage hinter sich. Die ganze Schule war auf Pilgerfahrt in Rom. Drei Schülerinnen haben bei einer Papstaudienz etwas ganz Besonderes erlebt. Im November wird besonders der Verstorbenen gedacht. Eine Ausstellung in Schweinfurt setzt sich mit dem Tod augenzwinkernd auseinander. Bei „Gott und die Welt“ widmet sich ein Beitrag dem Gedenktag Allerseelen, der am 2. November begangen wird. Außerdem geht es um ein Erziehungsmodell, das sich KESS nennt und für das in ganz Unterfranken Kurse angeboten werden. Die Sendung „Cappuccino – Ihr Kirchenjournal am Sonntagmorgen“ läuft jeweils sonntags von 8 bis 10 Uhr auf Radio Charivari Würzburg (www.meincharivari.de). Ebenfalls von 8 bis 10 Uhr sendet Radio PrimaTon Schweinfurt (www.radioprimaton.de) jeweils sonntags „Kreuz und quer – PrimaTon Kirchenmagazin“. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ auf Radio Primavera (www.primavera24.de) ist jeweils sonntags von 7 bis 8 Uhr zu hören.

(17 Zeilen/4423/1198; E-Mail voraus)

### „Kirche in Bayern“: Karlstadter Schüler diskutieren mit Dr. Josef Schuster

**Würzburg** (POW) Für ein friedliches Zusammenleben ist es wichtig, sich kontinuierlich mit der Verfolgung der Juden auseinanderzusetzen. Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, und Ludwig Spaenle, Antisemitismusbeauftragter der bayerischen Staatsregierung, haben im Rahmen ihres Besuchs der Synagoge in Laudenbach (Landkreis Main-Spessart) mit Schülerinnen und Schülern aus Karlstadt über Antisemitismus diskutiert. Darüber berichtet das ökumenische Fernsehmagazin „Kirche in Bayern“ am Sonntag, 29. Oktober. Christine Büttner führt durch das Programm. Der Missbrauch innerhalb der katholischen Kirche hat bei den Betroffenen Wut und großes Leid hinterlassen. In Maitenbeth im Landkreis Mühldorf (Erzbistum München und Freising) wurde nun eine Straße umbenannt, nachdem bekannt wurde, dass der namensgebende Pfarrer mutmaßlich ein Missbrauchstäter war. Die Zahl der psychischen Belastungen in der Bevölkerung steigt. Das Bamberger Hilfsnetz für psychisch belastete Menschen und deren Familien organisiert unter dem Motto „Gemeinsam über den Berg“ den „Aktionstag Seelische Gesundheit“. In Wemding im Bistum Eichstätt gibt es eine neue Hostienbäckerei. Ein weiterer Beitrag stellt den Jean-Paul-Wanderweg im Nordosten Bayerns vor. Auf knapp 200 Kilometern führt er auf den literarischen Spuren des Dichters durch das Fichtelgebirge. Religiöser Buchtipp des Monats ist das Buch „Nimm der Ohnmacht ihre Macht“ von Ordensschwester Melanie Wolfers. Darin beschreibt sie, wie sich Ohnmachtsgefühle nach persönlichen Schicksalsschlägen überwinden lassen. „Kirche in Bayern“ ist nahezu flächendeckend in ganz Bayern zu sehen, und zwar sonntags jeweils auf den Lokalsendern. Nähere Informationen im Internet unter www.kircheinbayern.de.

(18 Zeilen/4423/1196; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

### Sonntagsblatt: Zivilcourage – vom Mut, den Mund aufzumachen

**Würzburg** (POW) Das Thema „Zivilcourage“ ist ein Schwerpunkt in der aktuellen Ausgabe des Würzburger katholischen Sonntagsblatts vom 29. Oktober. Vier Männer verraten, was der Begriff für sie bedeutet, und nennen Beispiele aus ihrem Alltag. Für Alexander Kolbow bedeutet Zivilcourage, dass man sich traut, „den Mund aufzumachen“. In seinen drei Funktionen muss er Menschen häufig widersprechen: Er ist geschäftsführender Diözesansekretär der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), SPD‑Politiker und Stadtratsmitglied. Er könne es nicht hinnehmen, wenn andere das Grundrecht auf Asyl anzweifeln, sagt er, und beziehe in einem solchen Fall Position. Ricardo Altieri, Leiter des Johanna-Stahl-Zentrums für jüdische Geschichte und Kultur in Unterfranken, hat den Eindruck, dass Konflikte immer rascher eskalieren. Auch er ergreift Partei für weniger wehrhafte Menschen. Wichtig sei ihm auch, dass man wieder lerne, Konflikte zu deeskalieren. Klaus Roos, Pastoraltheologe aus Marktheidenfeld, versteht unter Zivilcourage den Mut, eine Minderheitenmeinung zu vertreten, wenn sie einer tiefen inneren Überzeugung entspringt. Der Psychiater Dominikus Bönsch sieht das ähnlich: „Wenn mir selbst etwas wichtig ist, bin ich bereit, mich zu exponieren und auch unbequem zu sein.“ Unbequem ist er für einige Ärzte, da er sich in Initiativen engagiert, die Interessenkonflikte dieser Berufsgruppe offen kritisieren. Außerdem stellt die Kirchenzeitung Räume der Stille in der Region Aschaffenburg vor. Die Bilder von den Meditationsräumen sind mit Texten über Gott und die Stille angereichert. Peter Spielmann, Theologe und Romanist, schreibt: „Wer meditiert, erfährt, dass sein diesseitiger Ursprung im Jenseitigen verwurzelt ist.“

(17 Zeilen/4423/1195; E-Mail voraus)

Personalmeldungen

### Pfarrer Armin Haas wird Domkapitular

**Würzburg/Oberleichtersbach/Bad Brückenau** (POW) Bischof Dr. Franz Jung hat nach Anhörung des Domkapitels Pfarrer Armin Haas (61), Moderator des Pastoralen Raums Bad Brückenau im Landkreis Bad Kissingen und Sprecher des Priesterrats der Diözese Würzburg, zum Domkapitular ernannt. Haas bleibt weiterhin in der Seelsorge im Pastoralen Raum Bad Brückenau tätig. Der Sitz im Kapitel war durch Vorrücken der dienstälteren Domkapitulare nach der Emeritierung von Domkapitular Monsignore Dietrich Seidel frei geworden. Die Institution erfolgt durch Bischof Jung am Freitag, 8. Dezember, dem Hochfest Mariä Empfängnis, in der Bischöflichen Hauskapelle. Es folgt um 9 Uhr die Installation durch Dompropst Weihbischof Ulrich Boom beim Pontifikalamt. Haas wurde 1962 in Lohr am Main geboren und studierte in München und Würzburg Theologie. Bischof Dr. Paul-Werner Scheele weihte ihn am 27. Januar 1990 in Würzburg zum Priester. Kaplan war Haas in Geldersheim, Kitzingen-Sankt Johannes und Aschaffenburg-Herz Jesu. 1994 wurde er Pfarrer von Waldfenster und Stralsbach. 1995 übernahm Haas zudem die Aufgabe des Schulbeauftragten des Dekanats Bad Kissingen. 2001 wurde er zusätzlich Pfarrer von Burkardroth, Premich und Stangenroth sowie Kuratus von Gefäll und führte sie zur Pfarreiengemeinschaft „Der gute Hirte im Markt Burkardroth“ zusammen. 2007 wechselte er in die Pfarreiengemeinschaft „Oberleichtersbach-Schondra“. Von 2009 bis 2010 war Haas außerdem Prokurator des Dekanats Hammelburg. Von 2010 bis 2019 wirkte er als stellvertretender Dekan, ab 2019 war er Dekan. Von 2018 bis 2019 war Haas zudem Pfarradministrator der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Georg – Maria Ehrenberg, Bad Brückenau“. Haas trägt außerdem Leitungsverantwortung im Schönstatt-Priesterbund Deutschland und engagiert sich in der Pfarrerinitiative. Im Landkreis Bad Kissingen wirkt er darüber hinaus in der Notfallseelsorge mit. Seit 2021 ist er außerdem Sprecher des Priesterrats der Diözese Würzburg, seit 2022 auch Moderator des Pastoralen Raums Bad Brückenau.

(21 Zeilen/4423/1193; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen****: Foto abrufbar im Internet*

**Pater Steffen Behr als Leiter der Diözesanstelle „Berufung und Lebensorientierung“ entpflichtet**

**Würzburg** (POW) Bischof Dr. Franz Jung hat Pater Steffen Behr (45) von den Franziskaner-Minoriten mit Wirkung vom 30. November 2023 als Leiter der Diözesanstelle „Berufung und Lebensorientierung“ entpflichtet. Für seine Dienste sprach der Bischof Behr den oberhirtlichen Dank aus.

(3 Zeilen/4523/1231; E-Mail voraus)

### Pfarrer Stefan Menth geht in den Ruhestand

**Würzburg/Faulbach** (POW) Bischof Dr. Franz Jung hat Pfarrer Stefan Menth (71), Teampfarrer im Pastoralen Raum Miltenberg, zum 1. Dezember 2023 in den von ihm erbetenen Ruhestand versetzt. Für die langjährigen guten und treuen Dienste in der Seelsorge sprach der Bischof ihm den oberhirtlichen Dank aus. Menth wurde 1951 in Oellingen geboren. Nach dem Abitur am Würzburger Riemenschneider-Gymnasium studierte er in Würzburg und München Theologie. Bischof Josef Stangl weihte ihn am 20. November 1977 in Würzburg zum Priester. Anschließend wirkte Menth als Kaplan in Untersteinbach und Würzburg-Sankt Josef. 1981 wurde er Kooperator für Werneck und Stettbach und noch im gleichen Jahr wechselte er als hauptamtlicher Pfarrverweser nach Eichenbühl. 1982 wurde er zum Pfarrer ernannt. 1989 übernahm er zusätzlich die Pfarrei Heppdiel. Im Jahr 2000 wurde Menth Pfarrer von Bergtheim und Dipbach. 2002 übernahm er außerdem das Amt des Präses des Ortsverbands Bergtheim der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB). Ab 2011 war er Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft „Faulbachtal, Faulbach“. Seit 2021 ist Menth Teampfarrer im Pastoralen Raum Miltenberg.

(12 Zeilen/4423/1211; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

Veranstaltungen

### „Herzensmelodie“: Veranstaltung für junge Mütter

**Würzburg** (POW) Zu einem Abend für junge Frauen und Mütter, deren Kinder noch zu Hause wohnen, lädt die Schönstattbewegung am Dienstag, 7. November, um 18.30 Uhr in das Würzburger Schönstattzentrum Marienhöhe (www.schoenstatt-wuerzburg.de), Josef-Kentenich-Weg 1, ein. Das Thema der Veranstaltung lautet „Herzensmelodie“. Gemeinsam gehen die Teilnehmerinnen Fragen nach wie: Was ist meine persönliche Kraftquelle? Was hat mir zum Beispiel früher Freude gemacht, bevor die Kinder da waren? „Eine Kraftquelle, die wir gemeinsam ‚anzapfen' wollen, ist die Musik. Lieder, die die Seele zum Schwingen bringen“, heißt es in der Einladung. Anmeldung sowie nähere Informationen bei Sandra Schwesinger, Telefon 0151/70422912, E-Mail sandraschwesinger@yahoo.de.

(8 Zeilen/4423/1189; E-Mail voraus)

### Herbsttagung des Katholischen Deutschen Frauenbunds

**Würzburg** (POW) Der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) in der Diözese Würzburg lädt zu seiner Herbsttagung mit Delegiertenversammlung am Samstag, 11. November, im Veranstaltungszentrum Heilig Kreuz im Würzburger Stadtteil Zellerau ein. Die Veranstaltung beginnt um 10 Uhr mit einem Bildungsteil zum Thema „Hausputz in meinem Leben“. Referentin Renate Förster lädt dazu ein, „Ordnung zu schaffen in unserem Lebenshaus, Türen zu öffnen, frischen Wind hereinzulassen und somit neue Energie zu tanken“. Bei der Delegiertenversammlung am Nachmittag geht es unter anderem um Nachwahlen sowie die Anpassung der Diözesansatzung an die neue Bundessatzung des KDFB. Anmeldeschluss ist am Mittwoch, 1. November. Informationen gibt es im Internet unter https://www.frauenbund-wuerzburg.de/aktuelles/nachrichten/einladung-zur-herbsttagung-und-delegiertenversammlung.

(9 Zeilen/4423/1202; E-Mail voraus)

### Byzantinischer Gottesdienst

**Würzburg** (POW) In der Sankt-Nikolaus-Kapelle in der Pfarrkirche Sankt Josef im Würzburger Stadtteil Grombühl wird am Sonntag, 12. November, um 10 Uhr die Liturgie zum 24. Sonntag nach Pfingsten gefeiert. Es singt der Chor der „Freunde der Ostkirche“.

(3 Zeilen/4523/1237; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Führung am „DenkOrt Deportationen“

**Würzburg** (POW) Zu einer Führung am Würzburger „DenkOrt Deportationen 1941-1944 am Hauptbahnhof“ lädt der Verein DenkOrt Deportationen am Sonntag, 12. November, um 14 Uhr ein. Die Teilnehmenden bekommen Hinweise zum geschichtlichen Kontext, zur Entstehung des „DenkOrts“ und zu einzelnen Gepäckstücken nach der dritten Erweiterung, heißt es in der Einladung. Treffpunkt ist am „DenkOrt“ vor dem Würzburger Hauptbahnhof.

(5 Zeilen/4523/1216; E-Mail voraus)

### Akademienachmittag zu 175 Jahre Deutsche Bischofskonferenz

**Würzburg** (POW) Ein Akademienachmittag mit Empfang zum Thema „Ein synodales Format mit Zukunft. 175 Jahre erste deutsche Bischofskonferenz in Würzburg“ findet am Freitag, 24. November, von 16 bis 18 Uhr in Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg in der Domerschulstraße 17 in Würzburg statt. Veranstalter ist die Domschule Würzburg in Kooperation mit dem Würzburger Diözesangeschichtsverein. „Durch die Französische Revolution tief traumatisiert, galt die Kirche des 19. Jahrhunderts als ausgesprochen revolutionsfeindlich. Um 1848 schien sich dieses Bild zu wandeln“, heißt es in der Ankündigung. In seinem Referat „Die katholische Kirche und die deutsche Revolution von 1848“ betrachtet Professor Dr. Dominik Burkard von der Katholisch-Theologischen Fakultät Würzburg Haltung und Rolle der Kirche inmitten der demokratischen Erhebungen des Revolutionsjahrs. Eine wegweisende und letztlich dauerhafte Frucht sei die erste deutsche Bischofskonferenz gewesen, die vor 175 Jahren – vom 23. Oktober bis 16. November 1848 – erstmals in Würzburg zusammentrat. Bischof Dr. Franz Jung blickt auf Geschichte, Bedeutung und die gegenwärtigen Herausforderungen der Deutschen Bischofskonferenz. Der Eintritt ist frei. Schriftliche Anmeldung bis Mittwoch, 15. November, bei Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg beziehungsweise per E-Mail an wdgv@bistum-wuerzburg.de. Weitere Informationen bei der Domschule Würzburg im Internet unter www.domschule-wuerzburg.de.

(15 Zeilen/4423/1188; E-Mail voraus)

### Vortrag im Burkardushaus: „Gewalt gegen Frauen stoppen!“

**Würzburg** (POW) Ein Vortrag mit dem Titel „Gewalt gegen Frauen stoppen! Der Beitrag der Istanbul-Konvention“ findet am Dienstag, 28. November, von 19 bis 20.30 Uhr im Würzburger Burkardushaus statt. 2011 sei vom Europarat ein „Übereinkommen zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt“ ausgearbeitet worden, die sogenannte „Istanbul-Konvention“, schreibt die Domschule Würzburg. In Deutschland trat das Übereinkommen am 1. Februar 2018 in Kraft. „Neben der Verhinderung von Gewalt zielt die Konvention auf mehr Gleichstellung von Männern und Frauen sowie das Recht von Frauen und Mädchen auf ein gewaltfreies Leben.“ Die Umsetzung werde von einer unabhängigen Gruppe von Expertinnen und Experten überwacht und beurteilt. 2022 wurden die Ergebnisse für Deutschland veröffentlicht. Sabine Käruter-Stockton, Oberstaatsanwältin a. D. und bis 2022 Mitglied der „Group of Experts on Action against Violence against Women and Domestic Violence“ des Europarats, geht der Frage nach, welchen Beitrag die „Istanbul-Konvention“ in Deutschland zur Verhinderung von Gewalt leisten kann. Die Teilnahme kostet pro Person acht Euro, ermäßigt sechs Euro. Anmeldung bis Dienstag, 21. November, und weitere Informationen bei der Domschule Würzburg, Am Bruderhof 1, 97070 Würzburg, Internet www.domschule-wuerzburg.de.

(14 Zeilen/4523/1217; E-Mail voraus)

### Gespräch zum Thema Künstliche Intelligenz im Burkardushaus

**Würzburg** (POW) Chance, Gefahr oder beides? Die Domschule Würzburg veranstaltet am Donnerstag, 30. November, von 19 bis 20.30 Uhr einen Gesprächsabend zum Thema „Künstliche Intelligenz“ im Burkardushaus in Würzburg. Unter dem Motto „Künstliche Intelligenz – Zukunftsvision, Albtraum oder Realität?" werden „religiöse und ethische Herausforderungen und Chancen in Bezug auf Digitalität“ diskutiert, schreiben die Veranstalter. Zum Gespräch sind Dr. Angela Reinders, Direktorin der Bischöflichen Akademie des Bistums Aachen, Professor Dr. Wolfgang Schröder, Professor für Philosophie am Institut für Systematische Theologie in Würzburg, und Jonas Simmerlein, evangelischer Theologe und KI-Künstler, eingeladen. Simmerlein hatte für den evangelischen Kirchentag 2023 das Konzept des KI-Gottesdiensts entwickelt. Die Teilnahme kostet pro Person sechs Euro, ermäßigt vier Euro. Anmeldung bis Donnerstag, 23. November, und weitere Informationen unter www.domschule-wuerzburg.de.

(11 Zeilen/4423/1213; E-Mail voraus)

### „Adventsmärktle“ am Würzburger Schottenanger

**Würzburg** (POW) Das Caritas-Don Bosco-Bildungszentrum stimmt auf den Advent ein: Am Samstag, 2. Dezember, findet von 15 bis 19 Uhr zum zwölften Mal das „Adventsmärktle“ von Caritas-Don Bosco am Schottenanger 15 in Würzburg statt. „Wir freuen uns schon, wieder gemeinsam mit euch die Adventszeit zu beginnen“, schreibt der Veranstalter. Im „idyllischen Innenhof des Bildungszentrums“ und rund um die Eingangspforte werden an weihnachtlich geschmückten Ständen Deko-Artikel und Handgemachtes angeboten. Zusätzlich gibt es bei adventlicher Livemusik eine Kaffeebar, kulinarische Spezialitäten und einen Bücherflohmarkt. Für die Kinder gibt es Bastelangebote. Weitere Informationen unter www.caritas-donbosco.de.

(8 Zeilen/4423/1219; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Interreligiöser Gesprächskreis lädt zu Schweigekreis für den Frieden

**Würzburg** (POW) Zu einem Schweigekreis für den Frieden in Israel und Gaza lädt der interreligiöse Gesprächskreis Würzburg am Montag, 6. November, um 17.30 Uhr auf den Würzburger Domvorplatz ein. Eingeladen sind alle Menschen: Mitglieder der Religionen ebenso wie Menschen, die keinen oder ihren eigenen Glauben pflegen. „Wir sind erschüttert über den Terrorangriff der Hamas auf die israelische Zivilbevölkerung am 7. Oktober, dem weit über 1000 Menschen zum Opfer fielen. Auch im Gazastreifen sind nun zivile Opfer durch israelischen Beschuss zu beklagen. Unsere Anteilnahme gilt allen, die von diesen Ereignissen direkt oder indirekt betroffen sind“, heißt es in der Einladung. Der Interreligiöse Gesprächskreis appelliert an alle politisch Verantwortlichen, Frieden und Sicherheit in der Region herzustellen. „Ebenso rufen wir die Menschen in Würzburg auf, ihre eigene Haltung und ihr Handeln im Sinne der Menschlichkeit zu reflektieren und sich aktiv für ein friedliches Zusammenleben aller Menschen und gegen Vorurteil, Hass und Trennung einzusetzen. Wir alle tragen dafür Verantwortung, Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit keinen Raum in unserer Gesellschaft zu geben.“ In dieser schweren Zeit vertraue der Interreligiöse Gesprächskreis Würzburg der Kraft des Mitgefühls und Miteinanders. „Als glaubende Menschen sind wir überzeugt, dass auch die Kraft unserer Gebete Licht in die Dunkelheit bringt.“

(15 Zeilen/4423/1214; E-Mail voraus)

### Schweigen für den Frieden: Interreligiöser Gesprächskreis lädt ein

**Würzburg** (POW) Zum gemeinsamen Schweigen für den Frieden lädt der Interreligiöse Gesprächskreis in Würzburg am Montag, 30. Oktober, um 17.30 Uhr auf den Domvorplatz ein. Eingeladen sind alle Menschen, Mitglieder der Religionen ebenso wie Menschen, die keinen oder ihren eigenen Glauben pflegen. „Wir sind erschüttert über den Terrorangriff der Hamas auf die israelische Zivilbevölkerung am 7. Oktober, dem weit über 1000 Menschen zum Opfer fielen. Auch im Gazastreifen sind nun zivile Opfer durch israelischen Beschuss zu beklagen. Unsere Anteilnahme gilt allen, die von diesen Ereignissen direkt oder indirekt betroffen sind“, heißt es in der Einladung. Der Interreligiöse Gesprächskreis appelliert an alle politisch Verantwortlichen, Frieden und Sicherheit in der Region herzustellen. „Ebenso rufen wir die Menschen in Würzburg auf, ihre eigene Haltung und ihr Handeln im Sinne der Menschlichkeit zu reflektieren und sich aktiv für ein friedliches Zusammenleben aller Menschen und gegen Vorurteil, Hass und Trennung einzusetzen. Wir alle tragen dafür Verantwortung, Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit keinen Raum in unserer Gesellschaft zu geben.“ In dieser schweren Zeit vertraue der Interreligiöse Gesprächskreis Würzburg der Kraft des Mitgefühls und Miteinanders. „Als glaubende Menschen sind wir überzeugt, dass auch die Kraft unserer Gebete Licht in die Dunkelheit bringt.“

(14 Zeilen/4423/1197; E-Mail voraus)